№ 461.

4. a. 10.

WEGWEISER

IN DIE

ADELSBERGER GROTTE

UND DIE

BENACHBARTEN HÖHLEN DES KARSTES.

VON

Dr ADOLF SCHMIDL.

Zweite Auflage.

Mit drei lithographirten Plänen.

HV

1642

WIEN, 1858.

IN COMMISSION BEI C. GEROLD'S SOHN,

Buchhändler der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

(Preis: 40 kr. CM.)

H. V. 1642

SCHMIDL'S

WEGWEISER

IN DIE

HÖHLEN DES KARST.

Zweite Auflage.

MAXIM. MUSEUM
HIST. VEREIN
AUGSBURG

Von dem Verfasser dieses Wegweisers

erschien

auf Kosten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften

ein grösseres Werk:

Die Grotten und Höhlen

von

Adelsberg, Lueg, Planina und Laas.

Mit einem Hefte Tafeln in Folio.

BIBLIOTEKA NARODNA
LJUBLJANA

WEGWEISER

IN DIE

ADELSBERGER GROTTE

UND DIE

BENACHBARTEN HÖHLEN DES KARSTES.

VON

Dr ADOLF SCHMIDL.

Zweite Auflage.

Mit drei lithographirten Plänen.

WIEN, 1858.

IN COMMISSION BEI C. GEROLD'S SOHN,

Buchhändler der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Historischer Verein
für
Schwaben

Stadtbibliothek
Augsburg

Inhalt.

Seite

Einleitung. Der Karst VII

1. Die Grotte von Adelsberg 1

2. Die Magdalenagrotte 26

3. Die Piuka-Jama (Poik-Höhle) bei Adelsberg 28

4. Die Höhlen von Planina (Unz-Höhle, Kleinhäusler-Grotte) . 30

5. Die Grotten von Lueg 43

6. Die Lindner Höhle bei Trebitsch 48

7. Die Doline und die Recca-Höhlen von St. Kanzian 52

8. Die Grotte von Corgnale 67

9. Der Zirknitzer See und seine Abfluss-Höhlen. Die Felsenbrücke von Mauniz 72

Seite

Anhang.

1. Kostenüberschläge des Ausfluges 84

2. Verzeichniss der deutschen und slowenischen Ortsnamen . 88

3. Höhentafel 91

Tarif über die für den Besuch der Adelsberger Grotte zu entrichtenden Gebühren.

Anmerkung. Alle Messungen sind in Wienerfuss und Klafter zu verstehen, die Temperatursangaben beziehen sich auf den Thermometer mit Réaumur's Scala.

Einleitung.

Parallel mit dem Hauptzuge der südlichen Kalk-Alpen läuft das, um etwa 1000 Fuss niedrigere Terrassengebirge

der Karst

(italienisch *il Carso, Monti del Carso,* slovenisch *Gabrek).* Mit diesem Namen bezeichnete man früher zunächst das Gebirge, welches vom Isonzothale bis Fiume, von Oberlaibach bis Triest sich erstreckt, aber neuere Untersuchungen haben dargethan, dass diese eigenthümliche orographische Bildung schon im Vicentinischen beginnt, und dass ganz Istrien und Dalmatien derselben angehören. Die folgenden Blätter befassen sich nur mit jenem Theile des im engeren Sinne so genann-

ten »Karst«, welcher die bekannten grossartigen Höhlenbildungen enthält.

Der nördliche Theil des Karstes, von Oberlaibach bis Adelsberg, so auch der östliche (die Zirknitzergegend) ist bewaldet, der südliche Theil ist es nicht mehr, war es aber allem Anscheine nach in der Vorzeit, wenn auch nicht in demselben Maasse. Der Karstboden hat aber überall dieselbe Structur, nur dass diese im Walde weniger sichtbar ist; er ist Kalkfels, der aber so zerklüftet, zerrissen und durchlöchert ist, dass man sich in der That das Gestein porös wie einen Schwamm vorstellen kann. Die Oberfläche ist mit losgebrochenen, halb verwitterten Felstrümmern übersäet, welche erstarrten grauen Meereswogen passend verglichen werden, und ist dem Anscheine nach vollkommen öde und vegetationslos, denn nur in den Ritzen und Spalten haftet etwas Dammerde und mit ihr einiger Pflanzenwuchs. Man hat Vorsicht nöthig, wenn man über den pfadlosen Felsboden wandert, besonders im be-

waldeten Theile des Karstes, um nicht zwischen den scharfkantigen Klippen stecken zu bleiben und den Fuss zu beschädigen.

Auf dem durchlöcherten Kalkboden kann keine Feuchtigkeit sich halten, sie sickert augenblicklich in die Tiefe und vergebens sucht man einen Fluss, einen Bach oder eine Quelle. Aber in der Kalkformation finden sich grössere oder kleinere Bildungen von Sandstein *(Tasello)* und wo diese auftreten, erscheinen auch Bäche und Flüsse. Die Gewässer treffen in ihrem Laufe wieder auf den Kalk, der im Karst keine Thäler bildet, nur Mulden und Kessel, und sie suchen sich ihren Weg, indem sie die ihnen entgegenstehenden Felsen durchbohren, in eine Höhle sich verlieren und durch das Innere der Berge ihren Weg suchen. An der andern Seite des Berges, und um so mehr an dem äussern Rande des Karstes, brechen die Gewässer dann wieder aus den Höhlen hervor, mit weit grösserer Wassermasse, als mit der sie das Innere betraten, weil

sie unter der Erde sich mit andern vereinigten, die das gleiche Schicksal hatten. Diese verschwindenden und wiedererscheinenden Gewässer sind ein characteristisches Merkmal des Karstes.

Ausser den zahllosen kleinen Ritzen und Spalten ist der Karstboden noch insbesondere mit grossen Höhlungen überreich versehen. Es gibt deren drei Gattungen.

Auf ebenem Boden wandelt man hin, kein Anzeichen verkündet eine ausserordentliche Erscheinung, aber plötzlich steht man vor einem trichterförmigen Abgrunde. Die kleineren von nur einigen Klaftern Tiefe sind wirklich unzählbar, die grösseren sind auch nicht selten (slovenisch Dolina, in Istrien Foiba genannt) und erreichen eine Tiefe von 500 und eine Weite von 800 bis 1000 Fuss.

Gewöhnlich hat sich auf dem Grunde dieser Dolinen reichlich Dammerde gesammelt, und eine grüne Wiese oder ein lachendes Saatfeld mildert den Anblick des starrenden

Schlundes. Häufig ist eine Seite der Doline eine senkrechte Wand, und dann öffnet sich gewöhnlich an deren Fusse noch überdiess eine Höhle, die bergeinwärts führt.

Eine zweite Erscheinung sind die schachtartigen senkrechten Abgründe, Karstlöcher oder auch Taubenlöcher genannt, weil sie der Aufenthalt wilder Tauben sind, was aber nur von jenen gilt, die nicht über 12 Klafter tief sind. — Der Durchmesser derselben ist selten mehre Klafter haltend, die Tiefe aber oft sehr bedeutend, 300 Fuss und darüber; in einigen kömmt man auf Wasser. Zwischen Trebitsch und Sta. Croce wurden auf meine Veranlassung an 30 dergleichen Abgründe untersucht. Der tiefste befindet sich auf der Hutweide von Brisciaka, mit 384 Fuss Tiefe. Diese Abgründe wurden im Buche nicht weiter erwähnt, weil deren Befahrung wohl nicht in dem Reiseplane eines Touristen liegt und zu viele Hilfsmittel voraussetzt.

Die dritte Erscheinung sind die Höhlen. Man muss aber Höhlen von Grotten unterscheiden. Höhlen sind die Kanäle der unterirdischen Gewässer, oft mehre Meilen weit sich erstreckend, in denen aber meistens nur mit einem Kahne vorzudringen ist. Die Grotten zwar enthalten kein Flussbett, nur einzelne Tümpel mit stehendem Wasser, wahrscheinlich waren sie aber in der Urzeit die Kanäle der Flüsse, die sich nachmals ein tieferes Bett gruben und das alte trocken liessen. Die Höhlen enthalten keine oder wenige Tropfsteinbildungen, die Grotten sind daran sehr reich.

Diese Höhlenbildungen nun sind es, welche den Karst zu einer der merkwürdigsten Landschaften der Monarchie, ja von Europa machen. Die Adelsberger Grotte ist zwar seit Jahrhunderten berühmt und wird jährlich von ein paar tausend Reisenden besucht, aber ausser ihr gibt es noch viele höchst sehenswerthe, unterirdische Naturwunder im Karst, und einige

der bedeutendsten derselben sollen im Folgenden gleichfalls kurz beschrieben werden.*)

Adelsberg kann so ziemlich als Mittelpunct oder Hauptstandort für diese Excursionen angenommen werden. Wenn man bedenkt, dass es seit Vollendung der Wien-Triester Eisenbahn, von Wien mit dem Eilzuge in 15 Stunden, von Triest in $2^{3}/_{4}$ Stunden erreicht werden kann, so ist nur zu wundern, dass nicht auch die von ihm entfernteren Puncte schon mehr besucht wurden. Allerdings ist noch verhältnissmässig weniger für die Zugänglichkeit derselben geschehen, aber für den wahren echten Freund der Natur ist gerade der jetzige noch ungekünstelte Zustand dieser Gegenden von besonderem Interesse; seit der Vollendung der Karstbahn dürfte auch dieser Reiz der Höhlen des Karstes allmählig eben so verschwinden, wie

---

*) Die folgenden Blätter enthalten durchaus nur die Resultate meiner eigenen Untersuchungen in den Jahren 1850, 1851 und 1852.

er in der böhmisch-sächsischen Elbe-Schweiz in Ischl u. s. w. längst verschwunden ist.

Es bedarf wohl nicht erst der Erwähnung, dass alle Höhlen-Wanderungen einige Vorsicht und entsprechende Wahl der Kleidung erfordern. Die Temperatur der Höhlen beträgt im Sommer 7 bis 9 Grade, man kann daher gegen die äussere Temperatur oft einen Unterschied von 15 bis 20 Grad erfahren. Am gerathensten ist es in der Abendkühle sich auf den Weg zu einer Höhle zu machen.

Auf längeren Wanderungen ist der nöthige Proviant nicht zu versäumen, namentlich Wein. Ich muss aber bemerken, dass der etwas herbe rothe Karstwein, so gesund er auch ist, nicht Jedermann behagen dürfte; andere Sorten bekommt man aber nur in den grösseren Ortschaften, daher man sich desshalb vorsehen muss.

Will man länger in einer Höhle bleiben, so ist Lichtvorrath die Hauptsache, und man verhalte die Führer dazu, sich gut vorzusehen;

einige Stück Stearinkerzen (Milli-Kerzen) mitzunehmen ist schon aus dem Grunde räthlich, um die Stalaktiten, die man vielleicht in der Nähe besehen will, nicht mit den Grubenlampen anräuchern zu müssen.

Eine weitere Wanderung in den (Wasser-) Höhlen ist vor der Hand noch etwas schwierig, weil für die Zugänglichkeit derselben noch wenig gesorgt ist, und namentlich die nöthigen Kähne mangeln. Die Ausgabe dafür ist übrigens nicht unerschwinglich; der Tischlermeister Mikola in Adelsberg stellt um 15 bis 20 fl. einen recht brauchbaren Kahn her, sammt Ruder und Stange. Hoffentlich wird für die herrlichen Höhlen von Planina und St. Kanzian bald das Nöthige geschehen.

Alle Grotten und Höhlen, die hier beschrieben sind, haben vollkommen reine Luft, und der Reisende hat auch vor schädlichen Reptilien sich durchaus nicht zu fürchten.

Ich kann schliesslich die Bitte nicht unterdrücken: Niemand möchte die Führer in

Versuchung bringen, Stalaktiten abzuschlagen, oder es gar selbst thun — um ein Andenken mitzunehmen. Derlei Andenken haben gewöhnlich das Loos, später verloren oder verworfen zu werden — und desswegen sollte in Einem Momente eine Zierde zerstört oder verstümmelt werden, zu deren Bildung die Natur Jahrhunderte nöthig hatte?!

Und somit dem Wanderer durch die Höhlen des Karstes ein fröhliches

Glück auf!

I. Die Grotte von Adelsberg.

Der Marktflecken Adelsberg liegt $7^2/_8$ Meilen von Laibach, $7^1/_8$ von Triest, an der Eisenbahn und der Hauptpoststrasse, er ist Sitz eines k. k. Bezirksamtes, eines Absatzpostamtes und Telegraphenamtes, enthält eine Apotheke, einen Leseverein (Casino) und eine Schützengesellschaft. Das beste Gasthaus ist das zur goldenen Krone (Witwe Doxat, mit einem Kaffeehause verbunden), wo beständig mehre Grottenführer anwesend sind. Auf dem Friedhofe ruht der Dichter Fellinger.

Die Grotte ist Staats-Eigenthum, und eine eigene Grotten-Verwaltungs-Commission, deren Vorstand der jeweilige Bezirksvorsteher ist, besorgt alle auf dieselben bezüglichen Angelegenheiten. Die Eintrittsgelder fliessen in den Grottenfond, der nur zum Besten der Grotte verwendet werden darf, und aus welchem alle Ausgaben zur Erhaltung der Wege in der Grotte u. dgl. bestritten werden. Die Führer sind auf das Reglement

verpflichtet, stehen unter zwei Oberführern und sind durchaus verlässliche Leute.

Am Pfingstmontage wird jährlich das Grottenfest gefeiert, wobei die Höhle bis zum Kalvarienberge mit Kerzen beleuchtet wird. 5—600 Fremde und eben so viele Einheimische (welche freien Eintritt haben) besuchen bei diesem Feste die Grotte, an deren Eingang für diesen Tag eine Casse besteht, im »Tanzsaale« ist ein Musikcorps aufgestellt und es wird wirklich daselbst getanzt.

Um die Grotte zu besehen, wendet man sich an den Grotten-Cassier, derzeit Hrn. Joseph Riaviz, der im Gasthause zur Krone zu erfragen ist. Man muss sich und alle begleitenden Personen in das Grottenbuch einschreiben, weil dasselbe als Controlle für die abgesetzten Eintrittskarten dient. Jede Person zahlt 40 kr. Eintrittsgeld, und jeder Führer — eine einzelne Person muss deren drei nehmen — erhält überdiess für dreistündige Begleitung 45 kr., wofür der Führer auch die Beleuchtung beizuschaffen hat. Für eine einzelne Person kostet also der Besuch der Grotte mit drei Führern 2 fl. 55 kr. C. M.; da aber gewöhnlich die mit dem Eisenbahntrain ankommenden Passagiere in einer oder zwei Gesellschaften die Grotte besuchen, so vertheilt sich diese Gebühr, welche die drei Führer erhalten, auf die ganze Anzahl

der Personen; übrigens nimmt aber eine Gesellschaft von mehr als vier Personen auch gewöhnlich mehr als drei Führer.

Die Beleuchtung darf nur mit Grubenlampen und in der Franz-Josef- und Elisabeth-Grotte nur mit Millikerzen geschehen, weil Fackeln durch ihren Rauch die Stalaktiten schwärzen. Bengalisches Feuer ist verboten, weil die Dämpfe desselben belästigen. Will man mehr Beleuchtung haben, als die Grubenlichter des Führers gewähren, so stecken die Führer an schicklichen Stellen Kerzen auf. So geschieht z. B. die kleine Beleuchtung des Domes, Tanzsaales und Kalvarienberges mit 4 Pfund Kerzen, à 30 kr. C. M., und kostet — noch über den oben angegebenen Eintrittspreis — also 2 fl., erfordert aber nebst den drei Führern noch überdiess zwei Beleuchter, kostet also für eine einzelne Person

Eintritt	— fl. 40 kr.
Beleuchtung	2 » — »
3 Führer und 2 Beleuchter .	3 » 45 »
	6 fl. 25 kr.

ein Betrag, der für mehre Personen nur um den Eintrittspreis für jede sich vermehrt. Man kann übrigens auch mit 5, 6, 8 und 10 Pf. beleuchten lassen, was die grosse Beleuchtung heisst. Diese Mehrausgabe für Beleuchtung ist unbedeutend, wenn sie sich auf eine Ge-

sellschaft vertheilt, und man wird es nicht bereuen, sie angewendet zu haben, da namentlich der Kalvarienberg durch die grössere Helle unvergleichlich gewinnt.

Geht man nur bis zum Vorhange, so bleibt man $2^1/_2$ bis 3 Stunden aus; den Kalvarienberg zu besuchen erfordert gegen 4 Stunden (von seinem Gipfel bis Adelsberg zurück braucht man scharfen Schrittes 1 Stunde). Es ist nöthig, den Führern beim Eintritte in die Grotte zu sagen, wie lange man ausbleiben will, damit sie sich mit Licht versehen; eine volle Grubenlampe brennt 5—6 Stunden, über diese Zeit hinaus muss Oelvorrath mitgenommen werden.

Die Theile der Grotte, welche nicht mit gebahntem Wege versehen sind, besonders jene hinter dem Kalvarienberge und hinter dem Tropfbrunnen, sind beschwerlich zu begehen, und Damen ist der Besuch derselben durchaus abzurathen; hinter dem Tropfbrunnen findet man überdiess viel Schlamm und Wasser.

Eine der schönsten Partien, wo die Stalaktiten unbeschädigt und rein erhalten sind, ist die Johannsgrotte, welche aber versperrt ist; den Schlüssel erhalten nur ausgezeichnete Reisende oder Gelehrte über unmittelbares Ansuchen bei dem Herrn Bezirksvorsteher, und ein Beamter begleitet die Gesellschaft zur Ueberwachung der Führer.

Reinheit der Luft zeichnet die Adelsberger Grotte ganz besonders aus. Die mittlere Temperatur in der neuen Grotte beträgt 7 Grad R. Gefahr ist nirgends vorhanden, selbst Kinder können ohne Bedenken mitgenommen werden, denn der gebahnte Weg ist so bequem, als er in einer Höhle nur immer gemacht werden kann. Nur die erste Partie der Höhle ist etwas nass, jenseits der Poik ist Alles trocken. Die besten Stunden zum Besuche sind die Abendstunden, weil man dann nicht erhitzt bei der Grotte ankommt.

Der Weg zur Grotte ist fahrbar, führt gegenüber dem Gasthause zur Krone durch eine Seitengasse des Marktes Adelsberg hinab in das Wiesenthal der Poik, und dauert eine kleine halbe Stunde (600 Klafter).

Der Poikfluss *(Pivka)* stürzt sich am Fusse eines Felsenabhanges in eine Höhle, welche aber nicht der Eingang in die Grotte ist. Dieser befindet sich 60 Fuss über dem Wasserspiegel, und ein bequemer Weg leitet von der Fahrstrasse hinauf, welche in das nahegelegene Dörfchen Otok führt; er ist mit einer Lindenallee besetzt. Der Eingang ist eine natürliche Kluft, welche mit einem Gitterthore gesperrt ist. Etwas oberhalb sieht

man eine kleine, künstlich ausgesprengte Höhle (der Keller) ohne weitere Bedeutung. Nachdem man sich unter den Linden hinlänglich abgekühlt hat, betritt man das Innere.

Der Weg führt in einem mässig hohen Gange etwas aufwärts, dann aber gleich über 13 Stufen abwärts, indem man die Naturbrücke überschreitet, ein Felsengewölbe, unter welchem die Poik unsichtbar dahinbrauset. Man betritt alsogleich eine zweite solche Naturbrücke, über eine enge Kluft, welche nicht vom Flusse durchströmt wird, sondern durch welche der weitere Weg hinabführt. Ueber dieses Gewölbe hin kommt man oben zum

Balcon, dem besten Standpuncte, diese erste Partie der Höhle zu überschauen. Man steht hier in $^2/_3$ der Höhe des grössten Raumes in der ganzen Höhle,

der grosse Dom genannt, welchen die Poik durchströmt. Er ist 70 Fuss hoch, 154 breit und 510 Fuss vom Eingange entfernt. Der Pfad über das Gewölbe hinweg führt zu dem

Denkmale der Anwesenheit Kaisers Franz I.
Die Inschrift der schwarzen Marmortafel lautet:

»Franz I., Kaiser von Oesterreich, der Gerechte, der Gütige, der Weise, stand am 16. Mai 1816 hier und besah diesen unterirdischen Schauplatz der wirkenden Natur. Josef Ritter von Löwengreif, k. k. Kreiscassier,

hat dieses mit innigstem Gefühle der Unterthansliebe und Ehrfurcht der Mit- und Nachwelt bemerkbar gemacht.«

Von diesem Monumente hat man zwei Wege in die neue, 1828 entdeckte

Kaiser Ferdinands-Grotte. Der alte Weg führt zurück bis zur Treppe und 95 Stufen hinab bis zur Brücke über die Poik, dann wieder 82 Stufen aufwärts; der neue Weg führt ebenen Fusses über eine im Jahre 1856 aus der Felswand mit einem Kostenaufwande von 1000 fl. gesprengte Gallerie an den jenseitigen Eingang der Ferdinands-Grotte hinüber, wo er mit dem ersten Wege zusammentrifft.

Es ist anzurathen, den alten Weg zuerst einzuschlagen, und bei der Rückkehr, wo man schon etwas ermüdeter ist, den neuen zu wählen.

Bei Hochwasser der Poik wird übrigens die Brücke unten im Dome überschwemmt, wohl gar abgerissen, und die Ferdinands-Grotte blieb oft mehre Tage unzugänglich. Dieser Umstand veranlasste eben die Aussprengung der erwähnten Gallerie, welche gelegentlich des Besuches Sr. jetzt regierenden Majestät Kaisers Franz Josef und Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth am 11. März 1857 eröffnet wurde.

Der Weg in die Tiefe des grossen Domes hinab ist jedenfalls interessant, indem die imposante Grösse des-

selben eben von der Poikbrücke sich am besten darstellt, besonders bei Beleuchtung des grossen Holzlusters.

Von dem Monumente Kaisers Franz geht man bis zur ersten Treppe zurück, und steigt dann 23 steinerne Stufen abwärts. Hier erblickt man links hinter dem Geländer eine dunkle Kluft, aus welcher das Tosen des Flusses heraufschallt und an deren Rand hin der Weg in die

alte Grotte führt*).

---

*) Die alte Grotte wird jetzt nur selten besucht, da es den Führern sogar untersagt ist, Fremden dazu anzurathen. Der Weg dahin führt nämlich am abschüssigen Rande der erwähnten Kluft, welcher sich 50 Fuss tief in die Poik hinabstürzt, und ist auf eine Länge von 48 Fuss hin an mehren Stellen nur 15 Zoll breit, dazu immer nass; ein Ausgleiten ist daher offenbar lebensgefährlich. Diese alte Grotte wurde nicht zugänglicher gemacht, weil sie keine Tropfsteingebilde enthält, welche die neue Grotte nicht schöner und grösser aufzuweisen hätte, und man an mehren Stellen durch nicht mehr als 26 bis 20 Zoll enge Oeffnungen kriechen muss. Uebrigens ist dieser Zweig der Grotte, nach daselbst vorhandenen Inschriften zu urtheilen, schon sehr frühzeitig bekannt geworden (die angeblich vorgefundene Jahrzahl 1213 soll wohl 1 ♀ 13 (1413) heissen), aber wahrscheinlich im 18. Jahrhunderte des gefährlichen Zuganges wegen nicht mehr besucht worden; Hr. v. Löwengreif betrat ihn 1816 zum ersten Mal wieder. In der letzten kleinen Halle desselben war noch vor 20 Jahren ein inkrustirtes Skelett, das vertropfte Gerippe, deutlich zu erkennen; gegenwärtig ist keine Spur davon

Nach weiteren 20 Stufen steht man gerade unter dem Gewölbe der zweiten Naturbrücke und erreicht nach ferneren 33 Stufen (also nach 89 im Ganzen) den massiven Steindamm auf dem Boden der Höhle, welcher zu der 84 Fuss langen hölzernen Brücke über die Poik führt. Bei sehr hohem Wasser wird diese Brücke überschwemmt und es ist der Zugang in die neue Grotte schon bis über eine Woche abgesperrt gewesen.

Der Fluss strömt von rechts nach links (von Süd nach Nord), was dem Fremden sonderbar vorkömmt, weil vor dem Eingange man denselben zur linken Hand hatte; der Fluss beschreibt nämlich in der Höhle (unter jener Naturbrücke) ein liegendes ∞. Das Wasser ist hier überall zu durchwaten, nur ½ bis 2 Fuss tief; aufwärts, gegen Tag, bildet es aber sehr tiefe Tümpel und ist ohne Kahn nicht zu passiren. Abwärts kann man längere Strecken waten, nach 500 Kl. endlich senkt sich die Decke so tief auf den Wasserspiegel, dass man mit dem Kahn nicht darunter wegfahren kann.

Jenseits der Brücke steigt man 82 Stufen aufwärts

---

mehr sichtbar. Diese Grotte ist etwas wärmer, weil sie keinen Luftwechsel hat, Viele behaupten auch, nicht so frei athmen zu können, und die Lichter sollen dumpfer brennen; ich fand dieses zwar nicht, rathe aber doch von dem Besuche ab, weil er die Beschwerden nicht lohnt.

und erreicht einen freien Raum, wo sich ein zweites Monument befindet, das:

Denkmal der Anwesenheit Kaisers Ferdinand, gleichfalls von Hrn. v. Löwengreif gesetzt. Die Inschrift lautet:

»In diese Grottenhalle,
Wie Zauber anzuschau'n,
Wo aus dem Tropfenfalle
Sich mächt'ge Säulen bau'n,
Trat ein aus fernem Land'
Manch hoch Erhab'ner schon,
Vor allem Ferdinand,
Der hohe Kaiserssohn.«

»Am 17. August 1819.«

Kaiser Ferdinand, damals noch Erzherzog Kronprinz, betrat nämlich zuerst diesen Theil der neuen Grotte, welche bei den Vorbereitungen zu dem Empfange des Kaisers Franz I. das Jahr zuvor, 1818, gelegentlich Seiner und der Kaiserin Caroline Auguste Reise nach Dalmatien, entdeckt, und nachmals durch Herrn von Löwengreif zugänglich gemacht worden war *).

*) Der eigentliche Entdecker der Grotte war der jetzt verstorbene Führer Lucas Tschetsch.

Auf dem Balcon, dem Brückengeländer und bei den Monumenten werden bei der kleinen Beleuchtung Kerzen aufgesteckt, bei der grossen Beleuchtung wird auch ein grosser hölzerner Luster beleuchtet, der vom »Balcon« in den Dom hinaushängt; besonders die beleuchtete Brücke und der Widerschein der Lichter am Wasser gewähren einen herrlichen Anblick.

Bei diesem Monumente kommt der Weg über die obenerwähnte Gallerie herüber. Wenn man denselben zur Rückkehr wählt, so sollte man sich die Brücke unten über die Poik beleuchten lassen, was beim Hinweg über dieselbe weniger Effect macht.

Der Eingang in den weiteren, 1818 entdeckten, Kaiser Ferdinands-Grotte genannten, schönsten und ausgedehntesten Theil der Adelsberger Grotte ist rechts vom zweiten Monumente, an der

Kanzel vorüber, worauf man zu der sogenannten

Fleischbank kommt;

hier theilt sich der Weg, links in den Hauptgang, rechts in eine Seitengrotte. Letztere wird von den Führern fälschlich die Kaiser Ferdinands-Grotte genannt, da doch die ganze neue Grotte so heisst; dieser Seitenweg war es aber allerdings, der im Jahre 1819 zuerst wegsam gemacht und vom Kaiser Ferdinand be-

sucht wurde, wogegen der jetzige Hauptgang erst später eröffnet und zugänglich gemacht wurde*).

Je weiter man im Hauptgange vorschreitet, je zahlreicher werden die Bildungen von Kalksinter und auch schönere Stalaktiten und Stalagmiten erscheinen. Die frappantesten Bilder sind:

die h. Maria mit dem Kinde,

der Wasserfall,

der Wiener Stock im Eisen,

der Löwe,

der Taufstein,

die Theaterloge (Kanzel),

das Nordlicht,

der St. Peters-Stuhl,

das Stockhaus, und nun kommt man über 20 Stufen abwärts in den

Tanzsaal (Turniersaal), 285 Kl. vom Eingange. Die Grotte war bisher nur an einigen Stellen 30 Fuss

---

*) Die interessantesten Tropfsteingebilde in diesem Seitengange sind: der antike Kopf, der englische Garten, der Regen, die Diamantengrube, der Löwe (Delphin), die Salami-Gehänge, die Schwämme, der Thron, 1122 Fuss vom Haupteingange entfernt. Dieser Gang wird seltener besucht, die Stalaktiten sind daher etwas besser erhalten, und verdienen allerdings gesehen zu werden.

hoch, sonst nur zwischen 10 und 20, der Tanzsaal aber hält 42 Fuss Höhe, 150 Fuss Länge, 90 Fuss Breite*).

Im Tanzsaale hängt rechts das

Betttuch herab; am Ausgange desselben sind: die Statuette des

h. Antonius v. Padua,
die Maria-Zeller Mutter Gottes, und
die Portion Gefrornes.
Weiterhin folgen sich die
angelehnte Säule,
die dreifarbige Säule,
die Schildkröte,
die Nachteule,
die kleine Glocke.
Durch einen niedern Durchgang kömmt man in die
Capelle,
zum Altar,
zur Orgel und
zur grossen Glocke.

---

*) In der Mitte der linken Wand kann man durch eine 15 Zoll hohe Oeffnung in einen kleineren Saal kriechen, aus dem man dann durch einen engen Gang beim „Stockhaus" wieder herauskommt.

Der Weg führt nun 144′ lang über einen 2′ hohen Damm, welcher angelegt wurde, weil nach anhaltendem Regen sich hier Wassertümpel bilden.

Der Luster,
die Fahne,
die Hand,
das h. Grab,
die grosse Halle mit der Nachteule,
die zwei Trauerweiden,
der rothe Springbrunnen,
der Tabernakel*), sind hier die nächstfolgenden Gebilde.

Im Hauptgange zeigt man ferner:
den Mondschein,
die freie, 18′ hohe Säule,
den Kohlenmeiler (Kohlenofen),
den Blumenstrauss,
das Bild,
die Madonna,
die Orgel,
die Dorfkirche,
die Mumien (500 Kl. vom Eingange);

---

*) Links öffnet sich ein schmaler und niederer Gang, in welchem die Wachskammer sich befindet.

den Badschwamm,

die zwei Heuschober,

das Grab, eines der schönsten und grössten Gebilde.

Links vom Grabe öffnet sich

die neue Franz-Josefs- und Elisabeth-Grotte.

Schon früher war hier ein Seitengang bekannt, welcher aber in 18 Kl. Entfernung vom lebendigen Fels geschlossen wurde.

In derselben Richtung verläuft jenseits vom Fusse des Loiblberges (siehe unten) ein Grottenzweig und die Zwischenwand, welche beide Räume trennt, wurde nur auf $2^1/_2$ Kl. veranschlagt, daher man schon vor Jahren einen Durchschlag versuchte. Vor dem Besuche Ihrer Majestäten, des Kaisers Franz Josef I. und der Kaiserin Elisabeth am 11. März 1857, wurde dieser Durchschlag durch die 6 Klafter dicke Felswand endlich ausgeführt, die Majestäten nahmen ihren Weg durch diesen Grottenzweig und gestatteten, dass derselbe Ihre Namen tragen darf.

Diese Franz-Josefs-Elisabeth-Grotte ist namentlich interessant durch verschiedenfarbige Tropfsteinbildungen und blendende Weisse der Stalagmiten, da sie vordem weniger besucht worden war, die Gebilde daher reiner erhalten sind.

Es ist rathsam, auf dem Hinwege diese neue Partie einzuschlagen, und zurück durch den Hauptgang zu

gehen, um das interessanteste Schauspiel des Kalvarienberges und des Vorhanges auf dem Rückwege zu geniessen, wo in der Regel sonst das Interesse schon etwas ermattet.

Im Hauptgange steht hinter dem Grabe links der grösste Stalagmit der Grotte, von 60 Fuss im Umkreise, 15 Fuss Höhe;

dann folgen die

Jabots (Schapodeln), ein vorzüglich schönes Gebilde,

die kleine und dann die grosse Cypresse, 18′ hoch, 18″ im Durchmesser,

das rothe Meer, und

die Kanonensäule (600 Kl. vom Eingange) 18′ hoch, 19′ 6″ im Umkreise.

Eine weiterhin folgende Halle heisst die

Reitschule, in deren Eingang liegt ein einzelner Fels,

der Beichtstuhl, und an der rechten Wand dieser Halle befindet sich der berühmte

Vorhang, gewiss das anmuthigste Gebilde aller Tropfsteinhöhlen. Nur 4 Linien dick, ragt diese wunderbare Stalaktitenmasse $1^1/_2$ bis 3′ aus der Wand hervor, von welcher sie in einer Länge von 9 Fuss in dem schönsten Faltenwurfe herabhängt. Die Grundfarbe ist

glänzendes Weiss, aber der Vorhang hat eine 4″ breite braun und roth gestreifte Einfassung und einen wellenförmig gezogenen Rand. Unter dem Vorhange befindet sich ein Geländer, um die zarte, leicht gebrechliche Masse vor unvorsichtigen Bewunderern zu schützen, auch ist nicht gestattet, denselben zu berühren. Man nimmt den Standpunct links von dem Vorhange und die Führer halten die Lichter hinter demselben empor, so dass er ganz transparent erscheint, ein reizendes Schauspiel.

Weiterhin folgen:

der Grottenwächter,

der grosse Wasserfall und der Fischplatz (sehr pittoresk),

der freihängende Türkensäbel*).

40 Kl. vom Vorhange kömmt man in eine geräumige Halle, in welcher rechts oben ein Gitterthor die

Erzherzog Johanns-Grotte verschliesst (siehe unten). In einer folgenden Halle sind zwei schön weisse 15′ hohe Stalagmiten bemerkenswerth, dann folgt

die Landkarte,

---

*) Hier öffnet sich eine 180 Kl. lange niedere Seitengrotte, in welcher die Tropfsteine noch schön weiss erhalten sind.

ein weisser Stalagmit, welcher braun übertropft wird (Kapuziner),

der beschwerliche Durchgang,

die Säulenallee, eine quer über den Weg gestellte Säulenreihe, hierauf eine 36′ hohe, lange Halle, in welcher das

Fuchsbild,

die englische Küche,

die Doctor-Küche und

die Pforte des Kalvarienberges.

Hier theilt sich die Grotte in zwei Hauptarme, rechts geht es auf den Kalvarienberg, links auf das Belvedere und zum Tropfbrunnen.

Der Kalvarienberg (so genannt von den vielen Stalagmiten, in welchen man den Zug des Volkes auf Golgata erblicken wollte, und von dem »Altar« auf dem Gipfel) steigt unmittelbar innerhalb seiner erwähnten »Pforte« (zwei grosse Stalagmiten) an und erhebt sich in drei Absätzen 192 Fuss hoch. Der unterste Absatz ist ziemlich steil; am

Todtenkopf und an

St. Nikolaus, einem schönen weissen Stalagmit, vorbei, erreicht man die

zweite Höhe, wo dicht am Wege die

höchste Tropfsteinsäule der Höhle sich befindet, an 5 Kl. hoch, und

die Gestalt des Mannes, der sein Weib den Berg hinan trägt.

Diese Höhe ist die interessanteste Partie der ganzen Höhle, durch die vielen kolossalen Säulen, weiss, gelblich und röthlich glänzend; am schönsten gruppiren sich dieselben, wenn man am Fusse der dritten Höhe sich umwendet und rückwärts hinabsieht. Die Führer nennen diese Partie den

Mailänder Dom; die letzte Säule in demselben, an der dritten Höhe, welche am höchsten gegen die Decke ragt, heisst der

Triester Leuchtthurm.

Die dritte Höhe ist von einer Unzahl kleinerer Stalagmiten umgeben, viele von blendender Weisse und an ihrem Gipfel liegt ein gewaltiger Felsblock,

die Arche Noah genannt, auf welchem eine grosse Anzahl Namen angeschrieben ist. Auf dem Gipfel selbst befinden sich Sitzbänke, 1072 Kl. vom Haupteingange der Grotte entfernt. Ihre Majestät die Frau Erzherzogin Maria Louise, Herzogin von Parma, verweilte am 3. Juni 1830 daselbst und gestattete, ihren Namen an der »Arche Noah« anschreiben zu lassen. Der Weg ist dergestalt geführt, dass man links diese dritte Höhe

hinan steigt, von den Sitzbänken sich rechts zum grossen

Altare wendet, und von diesem dann zum Mailänder Dom wieder herabgeht. Der grosse Altar, der Schluss des Schauspiels, der letzte Punct, der beleuchtet wird, ist eine dreieckige Anhöhe, welche gegen die rechte Seitenwand der Höhle ansteigt und mit weissen Stalagmiten besäet ist, die von dem braunen Boden und Hintergrund malerisch abstechen; auch hängen hier mehre Stalaktiten herab *).

Mit der Besichtigung des Kalvarienberges beendet man gewöhnlich die Wanderung, und kehrt wieder zu der Pforte des Kalvarienberges zurück. Von hier an ist aber auch der linke Arm des Hauptganges noch eine Strecke weit wegsam gemacht worden, und verdient allerdings gesehen zu werden, zumal 1857 der Weg vortrefflich hergestellt wurde. An der

Büste von St. Stephan vorbei, geht es — nicht viel weniger hoch als wie in dem rechten Hauptarme

---

*) Hinter dem Kalvarienberge geht es rechts und links steil hinab in ausgedehnte Klüfte und Gänge, die aber unwegsam sind. Die Partie zur Linken ist die grossartigere und interessantere und führt zurück gegen den Hauptgang, in welchem sie bei St. Stephan mündet.

der Grotte auf den Kalvarienberge — auf den Gipfel des Berges

Loibl, auf welchem ein 5′ hoher, röthlicher Stalagmit der

Kapuziner (Eremit) heisst.

Am Fusse des Berges zeigt sich links der durch Stalaktiten pittoresk drappirte Eingang der Franz Josefs- und Elisabeth-Grotte (siehe oben Seite 15)*).

Hier endet die gewöhnliche Wanderung, aber die Grotte wird weiterhin erst recht interessant, freilich auch beschwerlicher zu durchwandern. In einer halben Viertelstunde ist man am

Tropfbrunnen, dessen Plätschern man schon auf dem Loibl hört. Nächst dem Tropfbrunnen wurde gelegentlich der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Josef und der Kaiserin Elisabeth 1857 ein vorspringendes Plateau zu einem

Belvedere umgestaltet und mit einem Geländer versehen, welches eine Musterkarte der mannigfachen Tropfsteinbildungen der Grotte darstellt. Dieses Belvedere ist jeden-

---

*) Es wurde oben angerathen, den Hinweg durch dieselbe zu machen, die Beschreibung der Grotte aber in der alten Ordnung beibehalten, weil die Mehrzahl der Besucher doch nur bis zum Vorhang geht.

falls ein Glanzpunct der ganzen Grotte, durch die Uebersicht des interessanten Raumes nächst dem Tropfbrunnen, welcher von hier aus gesehen bei grosser Beleuchtung eine grossartige Wirkung macht.

Am Tropfbrunnen selbst steht man vor einem, etwa 6′ über die Grundfläche der Höhle, die hier mit Wasser bedeckt ist, aufsteigenden abgestumpften Kegel, der oben ein Becken von 1′ im Durchmesser hat, in welches von der 60′ hohen Decke ein dünner Wasserstrahl ohne Unterbrechung herabfällt. Das Wasser fliesst aus dem Becken des im langsamen Anwachsen begriffenen Kegels in ein Bassin am Boden herab.

Hinter dem Tropfbrunnen gelangt man nach etwa einer Viertelstunde Weges zu einer Stelle, wo in der Mitte der Halle zwei weisse stumpfe Säulen stehen, deren eine noch einen kleineren Tropfbrunnen enthält, die andere ehemals ein solcher war; hinter denselben theilt sich dieser Arm in die letzten zwei Aeste. Der Arm links verengt sich bald zu einem Schlott, durch welchen man zu einer Kluft gelangt, die das sogenannte

Bassin (See) enthält, eigentlich nur ein Trichter von 60′ im Durchmesser und bis zum mittleren Wasserspiegel von 30′ Tiefe, der aber nach anhaltendem Regen auch überläuft. Die Kluft, in welcher sich dieses Bassin befindet, ist mit schönen weissen und braunen

Vorhängen, Stalaktiten u. s. w. ausgestattet. Zu derselben gelangt man auch durch einen tiefer gelegenen niederen Schlott, wo man ein fensterartiges Loch erreicht, durch welches man in den Trichter schauen kann, dessen Wasserspiegel man hier nur etwa 6—7 Fuss unter sich hat.

Diese Endpartie der Grotte ist sehr nass und schlammig und bei Hochwasser der Poik, deren unterirdischer Lauf hier nahe vorbeiführen muss, von demselben überschwemmt.

Der rechte Arm zieht sich an der oben bezeichneten Stelle steil in eine obere Etage der Höhle hinauf, welche von einem gewaltigen Pfeiler getragen wird. Hinter demselben öffnet sich eine grosse Halle mit zahlreichen weissen Stalagmiten und einem wahren Krystallboden, braun und weiss gefärbt, welche zu dem

Tartarus führt. Diese Endpartie der Höhle, eine der grossartigsten Scenerien derselben, ist eine ausgedehnte gewaltige Doline von wenigstens 60′ Tiefe, die aus zwei Abtheilungen besteht, durch einen schmalen Grat getrennt *).

---

*) Diese Doline ist auf dem Ferch er'schen Plane und in den bisherigen Beschreibungen mit dem nicht unpassenden Namen „Tartarus" bezeichnet worden, die Führer haben diesen Namen aber in früherer Zeit fälschlich dem rückwärti-

Die beiden Endpuncte der Grotte, Tartarus und Bassin sind 1300 Kl. vom Haupteingange entfernt, und man rechnet $5^1/_2$ Stunden, um auch diese Partie nebst dem Kalvarienberge zu besehen.

Die Erzherzog Johanns-Grotte

ist der interessanteste Arm der Adelsberger Grotte, und erhielt ihren Namen seit dem Besuche Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Johann, welcher am 31. Juli 1832 zuerst die entfernteren Theile derselben betrat, die gelegentlich der Vorbereitungen zu Dessen Empfange kurz zuvor entdeckt worden waren. Da diese Grotte, wie erwähnt, nur ausgezeichneten Reisenden geöffnet wird, so sind die Tropfsteinbildungen in derselben nicht nur weniger beschädigt, sondern auch reiner erhalten. Die Gänge sind übrigens nässer als andere in der Adelsberger Grotte.

Der Eingang ist nicht viel versprechend, nieder und fast ohne Tropfsteinbildung, aber bald hebt sich die

---

gen Zweige der Franz-Josefs-Elisabeths-Grotte gegeben. Wasser fand ich übrigens weder 1850 noch 1852 im Tartarus vor.

Decke und man ist in der beinahe kreisrunden, 20′ hohen

gothischen Halle. Den Mittelpunct derselben bildet ein gelber niederer Stalagmit, vereinigt mit einem massenhaften röthlichbraunen Stalaktiten. — Man kömmt hierauf zu dem

niederen Durchgang, der 1832 entdeckt und erweitert wurde. Hindurch gekommen, bemerkt man rechts einen etwas steil sich hinabziehenden Abhang und hier befindet sich hinter einer Säule der überaus reizende

kleine Vorhang, zwar nur etwa 4′ lang, bis $1\frac{1}{2}$′ breit, aber blendend weiss, glänzend und mit einer zarten orangefarbenen Bordüre*).

Der grosse Dom, 60′ hoch, ist der grösste Raum in dieser Grotte, bis zu welchem man gewöhnlich vordringt. Gebückt kömmt man dann durch eine Reihe von Stalaktiten in eine niedere Halle, und aus dieser in die

schwarze Halle, mit den Felsblöcken eines gewaltigen Einsturzes erfüllt. Die letzte Partie ist eine

rothe Halle, welche im Hintergrunde steil ansteigt, und dort in zwei aufwärts führenden engen Schlotten endigt.

---

*) Er wurde 1852 von mir entdeckt.

II. Die schwarze Grotte oder Magdalena-Grotte.

Eine Stunde nordwestlich von Adelsberg liegt die schwarze Grotte, wie sie hier allgemein heisst *(Cerna jama)*, auch von einer auf einem Waldhügel, jetzt ganz in Trümmern liegenden, $^1/_2$ Stunde entfernten St. Magdalenen-Capelle Magdalena-Grotte genannt. Sie ist einer der ältesten bekannten Aufenthaltsorte der Proteen *(Olm, Hypochthon Laurenti*, früher *Proteus anguinus*, slovenisch *človčska ribica)* und wird desshalb von den Reisenden ziemlich häufig besucht, obwohl sie sonst wenig Merkwürdiges enthält. Der Fusssteig dahin führt unter den Ruinen des Adelsberger Schlosses vorbei über den Berg, in welchem die Adelsberger Grotte sich befindet. Auf dieser Strecke hat man keinen Schatten, kömmt aber jenseits auf den Fahrweg, der sich um den Schlossberg herumzieht, und in den Wald, den man sodann nicht mehr verlässt. Man erkennt auch hier mehre Dolinen, über deren Scheiderücken der Weg führt, lenkt endlich links vom Fahrwege ab durch Gebüsch

steil abwärts und steht vor einer schattigen Doline. Eine schwarzgraue Felsenwand steigt aus der Tiefe aufwärts, an deren Fusse die niedere Mündung der Höhle sich befindet. Sie zieht sich sehr steil einwärts hinab und bildet bald einen hohen und weiten Dom, von mehren mächtigen Pfeilern getragen. Die Grotte besteht aus drei Abtheilungen: jene rechts hinab ist die längere und auch wegsam gemacht; sie führt zu einem Wasserbecken, in welchem die meisten Proteen sich befinden. Links in dem Eingangsdome geht es sehr steil über einen Abhang von Geröll und Felsblöcken hinab, gleichfalls zu einem Wasserbecken, welches mit dem erst erwähnten zusammenhängt. Ein dritter Gang steht in Verbindung mit dieser letzteren Partie.

Der grosse Dom hat mächtige und zahlreiche Tropfsteinbildungen, aber die Spitzen und zarteren Theile sind sämmtlich abgeschlagen und da die Führer zur Beleuchtung Späne verwenden, so sind die Gänge schon sehr durch Rauch geschwärzt. Die Höhle ist übrigens etwas kälter als die Adelsberger Grotte und es ist besondere Vorsicht nöthig, sie nicht erhitzt zu betreten.

III. Die Piuka oder Poik-Höhle

(Piuka Jama).

Eine starke Viertelstunde nördlich von der schwarzen Höhle liegt die Piuka Jama, deren Besichtigung man nicht versäumen sollte. Der Weg dahin führt fortwährend sehr angenehm im Walde. Man erhält durch die Piuka Jama eine Vorstellung von den zahlreichen Abgründen im Karst, wenn auch sie selbst nicht zu den grössten gehört. An der Südseite wird dieser Abgrund durch eine 35 Kl. hohe, fast senkrechte Felswand gebildet, die übrigen Seiten sind zwar felsig, aber mehr oder weniger bewachsen. An der Nordseite bietet eine vorspringende Klippe Gelegenheit, die Scene zu betrachten; die linke Seite ist die wenigst steile, aber ohne Seil ist es nicht möglich hinab zu kommen. Lebhaftes Rauschen des Wassers tönt herauf — es ist die Poik, welche in der Höhle vorbeiströmt. Die südliche Wand öffnet sich nämlich am Boden des Abgrundes zu einer 36′ hohen Höhle, die sich nach innen zu noch erhöht und in welcher man den Fluss vor sich hat, dessen

starker Fall über zahlreiche Klippen das Getöse hervorbringt. Bei kleinem Wasser kann man über die Felsen ziemlich weit vordringen; abwärts gegen 150 Kl., wo dann die Decke sich so tief herabsenkt, dass nur das Wasser seinen Weg findet; aufwärts geht es an 250 Kl. weit, bis zu einem Felsenthore, aus welchem der Fluss herausströmt. Man kann hier nur zu Kahn weiter und wahrscheinlich wird es gelingen, die Verbindung mit der Poik in der Adelsberger Grotte aufzufinden *).

*) Es wäre sehr zu wünschen, dass am Rande der Piuka Jama ein Balcon angebracht und Treppen bis auf den Boden hinab angelegt würden; nicht leicht findet man im Karst wieder einen Abgrund mit einem unterirdischen Flusse, der so bequem zugänglich gemacht werden könnte.

IV. Die Höhlen von Planina.

Planina ist die Poststation von Adelsberg auf der Strasse von Laibach nach Triest, ein wohlhabender Marktflecken, aus Unter- und Ober-Planina bestehend, letzteres gegen Adelsberg zu. Durch die zahlreichen Umladungs-Speditionen der von Triest nach Laibach gehenden Frachtgüter war der Ort früher immer sehr lebhaft. Einen guten Gasthof findet man bei Herrn J. Perennitsch, gegenüber der Post.

Planina ist ein vortreffliches Standquartier zu einer Anzahl höchst interessanter Ausflüge, die 3 bis 4 Tage beschäftigen können. Einen Tag bringt man mit der Besichtigung der Höhle von Planina zu, ein zweiter vergeht mit einer Excursion zu den Abgründen von Jacobowitz, ein dritter mit Besichtigung der Felsenbrücke von Maunitz etc.

1. Die Planina-Höhle oder Kleinhäusler-Grotte *).

Ein paar Secunden ausserhalb des Posthauses in Ober-Planina führt eine Seitenstrasse hinab zu dem Poikflusse und einer Waldschlucht entgegen, an deren Rande, hoch oben rechts, ein massiver altersgrauer Thurm sich erhebt, der einzige Rest der Burg Kleinhäusel. An dessen Fusse stehen die Mühlen des Hrn. Josef Sigon und das Wohngebäude schliesst scheinbar die Schlucht. Links neben demselben steigt man auf das Mühlfluder hinauf, über welches der Länge nach Breter gelegt sind, und erblickt sogleich die Mündung der Höhle, eines der meist pittoresken Bilder im Karst. (Führer erhält man in der Mühle.) Eine fast senkrechte Kalkwand, von 35 Kl. Höhe, schliesst die Schlucht vollkommen und aus einer Höhle in derselben stürzt die Poik mit einem kleinen Falle heraus, über zahlreiche Felsblöcke dahin brausend**).

---

*) Der Name „Unzhöhle" einiger Schriftsteller wird in der Gegend selbst sehr selten gehört, da der Fluss, welcher aus der Höhle kommt, noch die Poik heisst und erst nach der Vereinigung mit dem Mühlthalwasser den Namen Unz annimmt.

**) Es ist derselbe Fluss, der bei Adelsberg sich unter dem Eingange zur dortigen Grotte in die Erde verliert und hier nach 3000 Kl. unterirdischen Laufes wieder zu Tage kommt. Früher füllte diesen Rest der

Die Mündung der Höhle ist 14 Kl. breit, 10 Kl. hoch, erweitert sich nach innen sogleich und bildet einen ausgezeichnet schön gewölbten Dom von etwa 5 Kl. Höhe, vom Flusse durchströmt, der hier einen ruhigen, breiten, grünen Wasserspiegel bildet. Am jenseitigen linken Ufer des Flusses reichen die Wände schroff herab, diesseits kann man gegen 100 Kl. vordringen. Die Höhle wendet sich im rechten Winkel nach links und hier gewahrt man im Dämmerlichte ein Felsenthor, aus dessen Dunkel der Fluss über Klippen herabbrauset. Bei sehr kleinem Wasser genügt ein Bret, um das jenseitige Ufer zu erreichen, ausserdem muss man überfahren, wozu ein Kahn bereit ist *).

Am jenseitigen Ufer steigt man einen steilen hohen Berg hinan, grösstentheils von einem Einsturz der Wand herrührend, deren unterer noch stehender Theil eben

---

Schlucht ein Teich und man konnte bei etwas hohem Wasser nur zu Kahn über denselben in die Höhle gelangen. Die Hochflut des November 1851 zerriss das Wehr bei der Mühle und seitdem ist der schöne Wasserspiegel verschwunden, da man statt des Wassers ein Fluder bis zur Höhle gebaut hat, über welches man jetzt freilich bequemen Weg hat.

*) Ich habe zweimal einen Steg vorrichten lassen, den aber das Hochwasser bald wegriss. Die Strömung ist hier sehr stark und bei hohem Wasser braucht es Kraft und Vorsicht, den Kahn hinüber zu bringen.

jenes Felsenthor bildet. Ist man über diesen Bogen hinüber, so steht man, etwa 60 über dem brausenden Flusse, in dem

Chorinsky-Dom, an 20 Kl. hoch und 20 Kl. breit. Nicht ohne Beschwerde gelangt man über die Felsen fort und wieder zum Flusse hinab, der aus einem zweiten, noch imposanteren Felsenthore hervorbricht; weiter kann man nur zu Schiffe vordringen.

Der Chorinsky-Dom ist, gehörig beleuchtet, eine der grossartigsten Partien der krainerischen Höhlen, und von wahrhaft magischer Wirkung ist es, wenn aus dem Felsenthore ein Kahn mit Fackeln hervorkommt. Bis hieher sind sogar Damen schon vorgedrungen; der Dom erhielt seinen Namen, als der k. k. Statthalter in Krain, Graf Gustav Chorinsky, denselben 1850 besuchte *).

Die Wasserfahrt weiterhin ist nur bei niederem oder mittlerem Wasserstande anzurathen, denn die Strömung in dem Felsenthor ist sehr stark. Das Thor hat gegen 10 Kl. Höhe und 4 Kl. Breite, erweitert und er-

*) In Folgendem wird zwar der weitere Verlauf der Höhle nach meinen Untersuchungen des Jahres 1850 beschrieben, der Mühlknecht Jury, der mich damals begleitete, befindet sich aber nicht mehr in Planina. Wegen der Führer, Kähne etc. wolle man sich an Herrn Perennitsch wenden, der auch mit Grubenlampen versehen ist.

höht sich aber nach innen, wo es durch Tropfsteinmassen geziert ist, und führt in einen

See, der 40 Kl. in der Länge, 25 in der Breite hält. Nur gerade gegenüber, am westlichen Ufer, findet man einen kleinen Landungsplatz, sonst steigen die Wände überall schroff empor.

Hier theilt sich die Höhle in zwei Arme, einen westlichen und einen östlichen, jener der Kaltenfelder, dieser der Adelsberger genannt, nach den Ortschaften, gegen welche er führt und für deren Gegenden er als unterirdischer Abflusskanal der Gewässer dient. Aus dem Adelsberger Arm kömmt der Poikfluss und dorther donnert ein Wasserfall. Dieser See und der grossartige Dom, in dem er sich befindet, mit dem Wasserfalle, und den beiden Armen der Höhle, wäre bei entsprechender Beleuchtung zweifelsohne das imposanteste Schauspiel aller Karsthöhlen.

a) Der Kaltenfelder Arm. Man hält sich, aus dem Felsenthore gekommen, rechts an der Wand fort und gelangt in einen 5 Kl. breiten, sich dann verengenden Kanal, der nach 100 Kl. an einem gegen 150′ hohen Bergsturz endet. Aeusserst beschwerlich ist das Uebersteigen dieser Trümmermasse, wozu man eine Stunde braucht. Wenige Klafter aufwärts vom Wasser steht rechts

die Isissäule. Est ist diess eine 9 Fuss hohe weisse Tropfsteinsäule, welche eine frappante Aehnlichkeit mit einer weiblichen Gestalt hat. Weiterhin folgt rechts der

Rochus-Altar, und auf halber Höhe des Berges der

Proteus-Teich, eine 12′ breite, 50′ lange schlammige Mulde, in welcher sich Proteen aufhalten.

Jenseits des Trümmerberges kommt man wieder zum Flusse, der unter demselben unsichtbar seinen Weg hat, und klettert sehr beschwerlich an der glatten rechten Wand entlang in die

Haidinger-Grotte, eine grössere Halle, wo der Fluss zwei Fälle neben einander bildet, von 3 und 4′ Höhe, deren Getöse man schon weithin vernommen hatte *).

Will man weiter vordringen, so muss man hier aus einzeln herübergeschafften Bretern einen Kahn zimmern lassen, denn es ist unmöglich, ein Fahrzeug über die

---

*) In die Haidinger-Grotte und die weitere Höhle, so wie in den Adelsberger Arm ist vor meiner Untersuchung im Herbste 1850 Niemand gekommen; ich verdankte der Unterstützung des Directors der k. k. geologischen Reichsanstalt, des k. k. Sectionsrathes Herrn Wilhelm Haidinger, die Möglichkeit dieser Untersuchung und benannte daher die erste neu aufgefundene Halle ihm zu Ehren.

Felsen zu transportiren. Nach 1200 Kl. vom Eingange kommt man dann in die

Proteus-Grotte, so benannt von den daselbst sehr häufig am Fusse eines kleinen Falles vorkommenden Proteen; es ist der tiefste aller bekannten Fundorte derselben.

Dieser Arm endet nach 1360 Kl. vom Eingange mit einem kleinen See, der aber bis 43′ Tiefe hat. Am nördlichen Ufer desselben öffnet sich 18′ über dem Wasserspiegel in einer Kluft eine Seitengrotte,

das Tropfstein-Paradies, wegen seiner ausgezeichnet schönen Tropfsteinbildungen so genannt. Der letzte See befindet sich gerade unter der grossen Doline Koschieluka, welche jedem Reisenden zwischen Planina und Adelsberg, auf der Höhe der Strassenwindungen dicht neben der Chaussée auffällt.

Die Tiefe dieses Wasserkanales beträgt im Durchschnitte 9′, derselbe enthält aber nicht weniger als 9 Riffe, über welche der Kahn gezogen werden muss. Die Temperatur des letzten Sees war im September 1850 9° R., die Luft hatte eben so viel.

b) Der Adelsberger Arm (oder der Poikfluss) ist weit grossartiger als der Kaltenfelder und verhältnissmässig auch leichter zu befahren. Auf dem ersten See wendet man sich links (wo man besonders auf Felsen unter dem Wasser Acht haben muss) dem Wasserfalle entgegen,

dessen Donnern schon ausser dem Felsenthor hörbar war. Dieser Fall, 60 Kl. vom Felsenthore entfernt, hat 10′ Höhe und bis jetzt ist kein anderer in einer Höhle bekannt, der so leicht zugänglich ist; das weiss schäumende Gewässer sticht bei günstiger Beleuchtung wahrhaft magisch von den dunklen Felswänden ab. Durch eine enge Spalte rechts neben dem Falle gelangt man zu zwei sich folgenden gewaltigen Trümmerbergen, über die kein Kahn getragen werden kann. Jenseits, wo man den Fluss wieder erreicht, im

Rudolfshafen *), muss daher zur weiteren Fahrt aus herübergebrachten Bretern ein Kahn gezimmert werden. Nur zwei Riffe hat man in diesem Kanal zu passiren, von dem obersten fährt man ungehindert eintausend einhundert und vierzig Klafter weit, eine unterirdische Wasserfahrt, die auf dem Continente nicht ihres Gleichen hat. An zwei Stellen senkt sich aber die Decke so tief herab, dass man sich im Kahn niederlegen muss. Die erste Passage, 920 Kl. vom ersten Wasserfall im See, ist 60′ lang. Die Fahrt endet in

---

*) Nach dem k. k. Bergbeamten Jos. Rudolf in Idria so benannt, der auf meinen Höhlen-Untersuchungen mich begleitete. Von den zwei Kähnen, welche ich 1850 hier zurückliess, war 1852 noch einer vorhanden; jener in der Haidinger-Grotte war zertrümmert.

Stadtbibliothek
Augsburg

einer nur 10′ hohen kleinen Grotte, wo die Decke sich bis auf den Spiegel herabsenkt, 1580 Kl. vom Eingange der Höhle, 1340 Kl. vom Mittelpuncte des ersten Sees, wo die Arme sich theilen. Das Wasser hatte im September 1850 in diesem Kanale nur 7° R. (die Luft 8°) und im Durchschnitte 18′ Tiefe. Die Breite des Kanales, der überall äusserst schroffe Wände hat, beträgt im Durchschnitte 48′, die Höhe 60′, erhebt sich aber auch bis über 100. Die Grossartigkeit dieser Scenerie ist über alle Beschreibung. Es ist durchaus nöthig, mit zwei Kähnen die Fahrt zu machen, eines unvorhergesehenen Unfalles wegen, denn über das zweite Riff hinaus findet man einen einzigen Landungsplatz.

In beiden Kanälen finden sich wenige, aber äusserst pittoreske und grossartige Tropfsteingebilde, meist rothbraun, mehrfach bis unter den Wasserspiegel herab reichend.

Die letzte Grotte in dem Adelsberger- oder Poik-Arme ist von dem Puncte, bis zu welchem in der Adelsberger-Grotte der Fluss verfolgt wurde, noch 2560 Kl. entfernt, welches also die Strecke ist, die von dem unterirdischen Laufe des Flusses bisher noch unbekannt ist, von welcher man aber noch den 1852 bekannt gewordenen Lauf des Flusses in der Piuka Jama mit 400 Kl. abrechnen muss.

Stadtbibliothek Augsburg

2. Die Mühlthal-Quellen.

Das Mühlthal sollte man nicht unbesucht lassen. Es ist ein nur 300 Kl. tiefes, freundliches Thal, welches von der Schlucht, in der sich die Planina-Höhle befindet, durch einen Waldrücken getrennt ist. In einer Viertelstunde erreicht man dasselbe von Ober-Planina, über eine Brücke der Poik, und trifft hier auf einen klaren raschen Fluss, nicht weniger stark als die Poik. An der rechten Thalwand steht eine Reihe von Mühlen, denn auf einer Strecke von nur 26 Kl. Länge entspringen hier nicht weniger als 31 starke Quellen, von denen aber 20 im Hochsommer versiegen. Die merkwürdigste und stärkste ist die vorletzte, welche das Werk des Herrn Gr. Jurza treibt. Unter einer etwa 10 Fuss hohen Felswand bricht dieselbe mit grosser Gewalt stossweise sprudelnd und perlend hervor. Zu- und Abnahme dieser Quelle ist unbedeutend; wahrscheinlich befindet sich im Innern ein grosses Reservoir. Diese Quellen sind Abflüsse des Zirknitzer Sees.

3. Die Abzugshöhlen des Unzflusses.

Die Poik nimmt eine halbe Stunde nach ihrem Austritte aus der Planina-Höhle das Mühlthaler Gewässer auf und erhält von diesem Puncte angefangen den Namen Unz.

Sie fliesst in unzähligen Serpentinen durch das Wiesenthal von Planina, vor dem Schlosse Haasberg vorbei, Eigenthum des Fürsten Veriand Windischgrätz. Das neue Schloss liegt am Abhange eines Waldberges, welcher die wenigen Ruinen der gleichnamigen alten Burg trägt. Wie sich der Fluss dem südöstlichen Winkel des Thales nähert, so beginnt eine Reihe von Saug-löchern, durch welche mit vernehmlichem Gurgeln ein bedeutender Theil des Wassers sich in die Tiefe verliert. Eine Viertelstunde hinter dem Dorfe Jakobowitz verschwindet der letzte Rest des Flusses. Bei Hochwasser und fast jährlich im Herbste ist das ganze Thal überschwemmt, dann fliesst das Wasser durch zwei Höhlen in einer Felswand ab, eine halbe Stunde hinter Jakobowitz. Die eine befindet sich 12′ über dem Grunde des Flussbettes, die zweite grössere 20′ über demselben. Letztere ist 8′ hoch, 12 breit, aber man kann nur einige Klafter darin vordringen, weil sie ganz mit Baumstämmen und Holzwerk aller Art vertragen ist. 5000 Kl. legt der Fluss weiterhin unter der Erde zurück und kömmt dann unter dem Namen »Laibach« bei Oberlaibach wieder zu Tage; Poik-Unz-Laibach sind also drei verschiedene Namen eines und desselben Flusses.

4. Die Abgründe bei Planina.

Die Gebirge um Planina enthalten eine grosse Anzahl von Dolinen und Schachten, die meistens noch unbekannt sind, da sie in den Waldungen so abseits und versteckt liegen, dass selbst nicht viele Bewohner der nächst liegenden Dörfer um dieselben wissen. Nördlich von Jakobowitz befinden sich die grössten dieser Dolinen, welche auch überhaupt zu den tiefsten des Karst gehören.

Eine Stunde von diesem Dorfe liegt oben im Walde die grossartige Vranaja Jama, das Rabenloch. 28 Kl. senkrecht ist die Hinterwand dieses umfangreichen Abgrundes, der sich dann noch 22 Kl. bis zur Sohle abwärts zieht. Ueber einen Berg von Gerölle gelangt man, mit einiger Beschwerde, aber gefahrlos, am Grunde der Doline in das Innere einer Höhle hinab, und findet daselbst eine enge Kluft am Boden, durch welche man 200 Kl. theils kriechen, theils gebückt gehen kann und dann unten im Thale von Jakobowitz wieder herauskommt.

Eine halbe Stunde weiter aufwärts kömmt man zu der Vrazna Jama (Teufelsloch — auch Gradisniza), einem Abgrunde von 231′ Tiefe, in welchen man aber nur mit Hilfe einer Strickleiter hinabgelangen kann.

Zwischen diesem Abgrunde und dem Dorfe Gartscharieuz, am Meierhofe Kalische vorbei, trifft man noch auf mehre Naturschachte von kleinerem Durchmesser und geringerer Tiefe.

Die Wanderung in den Wäldern dieser Gegend erfordert einige Vorsicht, denn der zerklüftete Felsboden ist mit dichtem Moose und einem Gewirre von Farrenkräutern bedeckt, in welchem man leicht einen Fehltritt machen kann. Gartscharieuz soll seinen Namen (Schlangendorf) von den hier häufigen Vipern erhalten haben.

V. Die Grotten von Lueg.

In 2½ Stunden gelangt man auf einem anmuthigen Fusssteige durch Wiesland, Au und Wald, Hügel auf, Hügel ab, an dem Eingange der Adelsberger Grotte vorbei, über Gross-Otok, Sagon, Prestawa nach Lueg (Luegg). Der Fahrweg dahin führt auf der Poststrasse bis Hrasche, sodann auf mittelmässigen Landwegen über Goritsche, Landol und Brine, einen steilen Berg hinab und jenseits wieder hinauf nach Lueg, und man fährt eben so lang als man auf dem Fusssteig geht. Eine 4sitzige Kalesche von Adelsberg nach Lueg kostet 4 fl.

Die kleine Häusergruppe von Lueg (Predjama) liegt am östlichen Rande einer tiefen Wiesenschlucht, in welcher der Lokva-Bach einige Sägemühlen treibt. Nördlich wird diese Schlucht von einer Kalkwand geschlossen, welche 65 Kl. hoch emporsteigt; in dieser Wand münden nicht weniger als fünf Höhlen.

1. Die Schloss-Grotte. Von dem Dörfchen Lueg kommt man am Bergabhange fort zu dem Schlosse

Lueg, welches 1570 von dem Grafen Johann Kobenzl erbaut wurde, seit 1846 im Besitze des Fürsten Veriand zu Windischgrätz ist und von dessen Verwalter bewohnt wird *). Das Schloss hat drei Stockwerke, zwar eine sehr lange Fronte, aber keine Tiefe, und enthält wenig Gelass. Es ist zwar nicht in eine Höhle hineingebaut, aber allerdings dicht an die Bergwand, und die Felsen hängen an einigen Stellen über das Dach des Nebengebäudes vor. Im dritten Stockwerke befindet sich zwischen der Mauer und der Felswand eine Steintreppe zu dem Dachboden und zu einem Stege, der in die alte Höhlenburg Lueg hinüber führt, 21 Kl. unter der Bergspitze. Hier nämlich ist eine schmale, aber hohe Grotte im Berge, mit einer Mauer abgesperrt, in der noch das alte 5′ hohe, $2^1{}_2'$ breite Thürchen sich befindet, der einzige Zugang, von welchem einst eine Zugbrücke auf einen vorspringenden Fels gelegt wurde, von dem dann über Strickleitern die Besatzung weiter herab bis auf den Berghang gelangte. Man sieht nur wenige Mauertrümmer im Innern. Die Grotte zieht sich steil nach aufwärts und bildet zwei Absätze, auf deren oberstem

*) Nur durch die Gefälligkeit des Herrn Verwalters Teuchel kann man Erfrischungen oder Unterkunft erhalten; im Dorfwirthshaus bekommt man zu Zeiten nicht einmal Wein.

die Zisterne sich befindet, 18′ tief, mit 4′ Wasser, das ehemals sehr gelobt wurde, jetzt aber schlecht ist. Ein paar kurze Klüfte reichen noch höher ohne weitere Verbindung.

Erasmus Lueger war im 15. Jahrhundert Besitzer dieser Burg, ein Waffenbruder des Andreas Baumkirchner; er erschlug 1483 den Marschall Pappenheim, fiel in Acht und Bann, entkam aber in diese abgelegene Veste. Der Schrecken der ganzen Gegend, wurde er endlich von dem Triester Landeshauptmann Kaspar Rauber hier belagert. Die Belagerung dauerte über den Winter, und Lueger schickte häufig frische Lebensmittel hinab in das Lager, welche ihm durch geheime Höhlengänge (?) aus dem Wippach-Thale herüber zugebracht worden. Endlich gelang es den Belagerern seinen Diener zu bestechen, der ein Zeichen gab, als Lueger das heimliche Gemach betrat. Die Belagerer brannten ihre Geschütze in dieser Richtung ab, und das linke obere Eck des Fensters, nebst einem Stück des Felsens, wurde durch die Kugeln abgesprengt und Lueger durch den Stein zu Tode getroffen. Man zeigt noch das Fenster, rechts ober dem Thürchen; die unterirdischen Gänge sind aber verschüttet und nicht mehr aufzufinden.

2. Das Belvedere. Vom dritten Stockwerke des neuen Schlosses gelangt man über eine Treppe durch

eine Kluft in eine kleine Höhle, welche etwa 5 Kl. höher gegen das Thal mündet und durch eine Brustwehre geschlossen wurde, um gefahrlos die interessante Aussicht geniessen zu können.

3. Die grosse Grotte. 40 Kl. unter dem Gipfel der Bergwand befindet sich gegen Westen der Eingang in die grosse Grotte, gleichfalls durch eine alte Befestigungsmauer halb geschlossen, zu deren Thor ein Steg von dem Berghange hinüberführt. Innerhalb des Thores ist ein gegen 30′ hoher Dom, welcher links eine geräumige Oeffnung hat, durch welche man in die unterste Höhle auf den Bach hinabsieht. Die Grotte ist ein mässig weiter Gang, der sich plötzlich nach etwa 100 Kl. senkt und zu einer Kluft führt, über welche seit 1847 ein Steg gelegt ist; früher war man über diese Kluft nicht vorgedrungen. Ein niederer ausgesprengter Durchgang führt dann in eine 21′ hohe Halle, wo Felstrümmer von einem ehemaligen Einsturze aufgehäuft liegen. Die Höhle wird weiterhin sehr schlammig, ein paar massenhafte Stalagmiten erscheinen und an einer engen Kluft endet der Gang, aus der ein sehr heftiger Luftstrom kömmt, der auf eine Verbindung nach aussen schliessen lässt. Bei dem Trümmerberge zieht sich links ein niederer Seitengang sehr steil mit mehren Abstürzen hinab zum unterirdischen Bette des Baches, der bei

Hochwasser die ganze Grotte erfüllt. Aus jenem Seitengange gelangt man auch zurück in die vorerwähnte Kluft unter dem Stege.

4. Die obere Grotte. Auf dem Trümmerberge selbst steht eine Leiter, die in eine höhere Etage führt, und durch niedere enge Gänge zu der vierten Mündung am Tage, rechts ober dem Schlosse in den Felsen, 23 Kl. unter dem Gipfel; über Leitern gelangt man von dort gerade gegen das Schlossthor herab. Dieser Gang wurde im Jahre 1846 durch die Lueger Einwohner Andreas Sever und Franz Wouk, dann Hrn. Ludwig Soren, Bruder des damaligen Verwalters, entdeckt, und 1847 liess der Fürst den Steg in der Höhle, so wie die Leitern herstellen.

5. Die Lokva-Höhle. Noch mehr gegen Westen, 65 Kl. unter dem Gipfel des Berges, befindet sich am Grunde des Thales die steil nach innen fallende Höhle, in welche der Lokva-Bach sich hineinstürzt. Bei kleinem Wasser kann man über die Felsen etwa 30 Kl. hinabsteigen, dann senkt sich die Decke bis auf wenige Zoll herab.

Die Lokva soll unter dem Berge Nanos fortfliessen, sich mit noch anderen unterirdischen Gewässern vereinigen und dann fünf Stunden nordwestlich als Wippach-Fluss bei dem gleichnamigen Schlosse wieder hervorbrechen.

VI. Die Lindner-Höhle bei Trebitsch *).

Diese merkwürdige und tiefste aller österreichischen Höhlen darf hier nicht übergangen werden, wenn auch ihr Besuch nur selten von Jemand unternommen werden dürfte, wozu überdiess die Bewilligung des städtischen Bau-Inspectorats in Triest erforderlich ist.

Die ausreichende Versorgung von Triest mit Trinkwasser ist eine Frage, die erst 1857 befriedigend gelöst wurde, welche aber schon vor Jahren der verstorbene Herr A. H. Lindner in Triest zu seiner Lebensaufgabe gemacht hatte und durch Auffindung des unterirdischen Laufes des Recca-Flusses zu lösen hoffte. Nach vielen

*) Die Höhle wird gewöhnlich die „Trebitschgrotte“ genannt, weil sie auf einem Grundstücke sich befindet, welches zu dem Dorfe Trebitsch gehört; aber ich stehe nicht an, ihr den Namen des Mannes zu vindiciren, dem man ihre Entdeckung verdankt, der sein Vermögen und seine Gesundheit daran wandte und — ohne Dank und Anerkennung erreicht zu haben — aus dem Leben schied.

anderweitigen Untersuchungen liess er eine Kluft zwischen den Dörfern Trebitsch und Orlik, eine halbe Stunde östlich von Optschina, in die Tiefe verfolgen, und nach 11monatlicher Anstrengung kam man 1840 in eine Höhle hinab, durch welche wirklich der Fluss hindurch strömt.

Das Mundloch des Schachtes, welcher hinab führt, befindet sich, 1080′ über der Meeresfläche, in einer kleinen Doline zunächst dem Dorfe Orlik. Von der Poststrasse gelangt man am kürzesten und besten von dem Weiler Fernetitsch dahin; vom Postorte Sessana führt eine schlechte Fahrstrasse in einer halben Stunde nach Orlik, von dort hat man dann noch eine Viertelstunde. Das Mundloch ist mit einem Steinkranz gefasst und mit einer Platte verschlossen. 66 feste Leitern, die meisten 12 Fuss lang, mehre doppelt, eine dreifach, durch Bühnen von einander getrennt, führen durch einen im Ganzen sehr engen Schacht, nur durch wenige in den Felsen gesprengte Querschläge unterbrochen, 854′ tief in die eigentliche Höhle, in welcher bis gegen die Decke hinauf ein Berg von aufgeschwemmtem Sand und Schlamm sich erstreckt. Ueber diesen Sandberg steigt man weitere 165′ hinab bis zum Wasserspiegel des Flusses, der zur Zeit der Messung 12′ Tiefe hatte. Der Wasserspiegel liegt daher 1019′ unter der Oberfläche

und 60′ über dem Meere. Das Wasser hat im Sommer 8, im Winter 3 Grad R.

Die Höhle ist 190 Kl. lang, der Fluss wird in der Mitte durch gewaltige, von der Decke herabgestürzte Massen bedeckt, so dass er zwei getrennte Wasserbecken bildet. Am oberen und unteren Ende schliesst die Wand vollkommen ab, und reicht tief unter den Wasserspiegel herab.

Das Befahren der Lindner Höhle ist zwar nicht gefährlich — 1851 wurden die Leitern reparirt — aber doch beschwerlich. Die meisten Leitern sind sehr nass und schlammig. Man braucht $^3/_4$ Stunden hinab, $1^1/_2$ zurück herauf. Beinahe auf halbem Wege befindet sich eine kleine Quelle guten Trinkwassers (Tropfbrunnen) im Schachte. Bei Hochwasser wird der Fluss in der Höhle so aufgestaut, dass er dieselbe nicht nur ganz erfüllt, sondern dass das Wasser 180, ja sogar bis 344′ in dem Schachte emporsteigt.

Wenn man die Erlaubniss zur Besichtigung der Höhle in Triest erhält, so wird entweder von dort ein Pompier dem Reisenden mitgegeben, oder derselbe an einen der Einwohner von Trebitsch gewiesen, der die Höhle schon mehrmals befahren hat*).

---

*) Im März 1851 habe ich einen Kahn unten in der Höhle zimmern lassen, der 1852 noch brauchbar vorhanden war.

Nicht zu übersehen ist der Umstand, dass das dunkle Gestein der Höhle sehr starke Beleuchtung erfordert; Tropfsteinbildungen finden sich nur im Schachte.

Natürlicherweise kann man keinen Kahn durch den engen Schacht hinabbringen, sondern muss die Breter einzeln hinabschaffen, was selbst sehr beschwerlich ist, und einen vollen Tag erfordert.

VII. Die Doline und die Recca-Höhlen von St. Kanzian.

Eine der grössten Merkwürdigkeiten des Karstes und der ganzen Monarchie ist die Doline von St. Kanzian, welche unter den ihr ähnlichen Erscheinungen im Karst den ersten Rang behauptet. Sie wäre längst ein Hauptziel der Touristen geworden, läge sie nicht etwas abseits von der grossen Heerstrasse, sie verdient aber um so mehr den kleinen Umweg, als gerade in dieser Gegend vortreffliche Strassen sich befinden und jetzt auch die Eisenbahn in geringer Entfernung vorbeiführt. Von der Eisenbahnstation Divazza hat man nur drei Viertelstunden nach St. Kanzian.

Von Adelsberg auf der Strasse kommend, kann man schon in Senosetsch dieselbe verlassen, wenn man einen Spaziergang von $1^1/_2$ Stunden machen will. Ein Fahrweg führt über Gabertsch auf einen Sattel vom Gaberk, auf welchem man einen sehr interessanten Ueberblick der letzten Terrasse des Karstes hat, deren südlicher höherer Rand jenseits steil abfällt gegen das Meer, wel-

ches man auch durch ein paar Ausschnitte in der Ferne erblickt. Sobald man die Höhe erreicht hat, verlässt man den Fahrweg und steigt gerade südlich über die Haide hinab; eine isolirte Baumgruppe unten am Fusse ist der nächste Zielpunct. In dieser Richtung erreicht man bald eine Schlucht zwischen den Dörfern Lesetsche und Bresez, und einen Fahrweg, der in diese Schlucht hinab und an der rechten Wand dann steil hinauf nach St. Kanzian führt.

Von der Eisenbahnstation Sessana führt eine vortreffliche Seitenstrasse über Povier, Divazza und Lesetsche in $2^1/_2$ Stunden nach St. Kanzian. Man zahlt für einen Einspänner 2 fl.

Von Triest gelangt man über Corgnale (siehe den folgenden Abschnitt) auf einer sehr guten Seitenstrasse dahin; von Corgnale ist eine Stunde nach St. Kanzian. Man wird am besten thun, von Triest nach Corgnale zu fahren, dort die Grotte zu besehen, zu Mittag zu speisen, nach Tische nach St. Kanzian zu fahren, und indess man die Doline besieht, die Pferde warten zu lassen, um dann nach der Rückkehr sogleich die Heimfahrt anzutreten Fährt man um 8 Uhr Früh von Triest ab, so kann man um 8 Uhr Abends wieder zurückkommen. Von Triest auf der Bahn über Divazza und von dort direct nach St. Kanzian hat man nur drei Stunden.

Die Recca, bei Podgraj am Fusse des Schneeberges entspringend, bei Feistritz durch mehre sehr starke Quellen verstärkt (daher wohl auch Feistritzer Recca genannt), strömt 15 Stunden durch ein tief eingeschnittenes Thal in der Sandsteinformation (Tassello), bis das Thal plötzlich durch eine schroffe Kalkwand abgesperrt wird, an deren Fuss sich der Fluss in eine Höhle stürzt. Links oben auf den Felsen, welche auch hier die Thalwand bilden, stehen die Häuser des Dörfchens Nakle, auf der Wand über der Höhle aber die zusammenhängenden Dörfchen Mattaun, St. Kanzian und Bettania; St. Kanzian ist das Kirchdorf, und nach ihm wird daher die Gegend benannt. In St. Kanzian befindet sich nur eine schlechte Bauernschenke, in Mattaun gar keine Unterkunft, in Nakle aber findet man ein gutes Wirthshaus. Die Doline ist Eigenthum der Gemeinde, welche die Treppen und Geländer erhält, ist daher abgesperrt und den Schlüssel erhält man oben in St. Kanzian bei dem Wirth und Pächter, gegen Erlag von 15 kr. Eintrittsgeld für jede Person. Der Besuch ist verhältnissmässig gering, kaum 150 Personen jährlich. Das Denkbuch der St. Kanzianer Doline wird in Mattaun bei dem Gemeindevorstande Hrn. Mahorčić aufbewahrt, an dessen Gefälligkeit man überhaupt appelliren muss, wenn man irgend Auskünfte erhalten will. Es ist schwer, sich

von der complicirten Oertlichkeit ohne Plan oder Abbildung eine Vorstellung zu machen; in Folgendem werden die einzelnen Partien beschrieben, wie deren Besichtigung aufeinander folgt.

1. Die Mahorčič-Höhle.*)

Es wurde bereits erwähnt, dass der Fluss am Ende des Reccathales sich am Fusse der Kalkwand in eine Höhle stürzt. Beiderseits treten coulissenartig zwei niedrigere Felspartien in das Flussbett, wodurch die Scenerie sehr malerisch wird. Vor der Höhle ist das letzte Wehr mit einer Mühle, dem Wirthe in Nakle gehörig **). Zu dieser Mühle führt ober dem Hause des Hrn. Mahorčič in Mattaun ein steiler Fahrweg herab. Von St. Kanzian führt auf der andern Seite des Flusses ein sehr steiler Fusssteig herab zu einer Kluft, durch welche man in das Innere dieser Höhle gelangen kann, auf einen in derselben vorspringenden Felsen. Es ist ein romantischer Standpunct durch das einfallende Tageslicht einerseits, durch die weiter in das Innere führende dunkle Höhle andererseits.

---

*) Ich habe der noch unbenannten Höhle den Namen des Herrn Gemeindevorstandes in Mattaun beigelegt, dessen gastfreier Gefälligkeit die Recca-Untersuchungen so vielen Beistand verdankten.

**) Bruder des Gemeindevorstandes Herrn Mahorcic in Mattaun.

2. Der Natur-Schacht.

Wenn man von Mattaun die Fahrstrasse zu den nur ein paar Minuten entfernten Häusern von St. Kanzian hinauf einschlägt, so kömmt man vor dem ersten Hause rechts zu einer Gartenmauer und, durch die Thüre getreten, sieht man sich mit Erstaunen vor einem 3 Kl. im Durchmesser haltenden natürlichen Schachte mit senkrechten Wänden, von dessen Grund herauf man den Fluss rauschen hört. In der obenerwähnten Mahorčič-Höhle gelangt man unten in diesen Schacht hinein, welchen der Fluss durchströmt.

3. Die St. Kanzianer Doline.

Man wandert die einzige Gasse, welche die 27 Häuser des Dörfchens St. Kanzian bilden, hinauf auf den Gipfel der Anhöhe, wo es rechts zur Kirche hineingeht. Man versäume nicht, diesen Platz zu besuchen. Das Kirchlein selbst ist ohne Merkwürdigkeit*), aber der Friedhof, in dessen Mitte es steht, nimmt den äussersten Rand der erwähnten hohen Kalkwand ein, an dessen Fuss sich die Recca in die Mahorčič-Höhle stürzt.

*) Ein Römerstein kam in das Triester Museum.

Ueber die niedere Ringmauer hinweg hat man einen schönen Ueberblick des Thales; im Hintergrunde steigt der Schneeberg empor.

Bei den letzten Häusern des Dorfes erblickt man schon die ungeheuren Abgründe, welche sich zur Linken öffnen, und hinter den paar Häusern von Bettania betritt man den steinigen Fusspfad, der für die Grottenbesucher angelegt, auf eine felsige Anhöhe führt, im Norden der Doline, die man hier halb umgangen hat.

Man muss auf den äussersten Rand hinaustreten und hat nun folgenden Anblick:

Die Häuser von St. Kanzian stehen links, hoch oben am Rande einer etwa 50 Kl. hohen Wand, welche senkrecht herabstürzt und mit andern weniger schroffen Abhängen einen Trichter (Doline) bildet. Am Fusse der Wand kommt die Recca wieder aus ihrer ersten Höhle hervor und schäumt über Felsblöcke einher*).

Von der dem Standpuncte gegenüberliegenden Seite (der Südseite) zieht sich ein schmales Felsenriff, nach unten breiter werdend, bis zu dem Felsen herüber, auf welchem der Beschauer steht. Es schliesst den erwähn-

---

*) Ein Einwohner von St. Kanzian hat es bereits gewagt schwimmend, watend und über Felsblöcke kletternd, dem Flusse von der ersten Höhle bis hierher zu folgen.

ten Trichter ab, und enthält eine schmale Kluft, in welche, wie man sieht, der Fluss sich unten wieder verliert. (Es ist das also zum dritten Male, dass er das Tageslicht verlässt, in der Mahorčič-Höhle, im Naturschacht und hier.) Von jenseits kann man übrigens auch in diesen Trichter hinabsteigen.

Das eben genannte Felsenriff scheidet den ersten Trichter von der grossen Doline, welche sich rechts vom Beschauer öffnet. Eine ungeheure Kalkwand von 83 Kl. Höhe stürzt an der Westseite senkrecht ab. An ihrem Fusse gewahrt man eine grosse Höhle und den Fluss, der sich in dieselbe ergiesst; diess ist die eigentliche Recca-Höhle, und der Fluss kömmt nicht mehr zu Tage, bis er nach 5 Meilen bei Duino als Timavo hervorbricht und sich ins Meer ergiesst.

In die grosse Doline nun führt ein gebahnter Weg hinab, der aber Personen, die am Schwindel leiden, nicht anzurathen ist, auch bei Regen oder heftigem Winde (namentlich für Damen) nicht unbedenklich ist. Man beginnt alsbald von dem Rande, auf dem man steht, über schmale, steinerne Stufen hinabzusteigen, welche aus roh behauenen Kalkblöcken zusammengelegt sind, aber sämmtlich viel zu hoch (meistens 1 Fuss), und bei nassem Wetter schlüpfrig. Bis in die Tiefe hat man über 400 Stufen und die erste Hälfte ist ohne Geländer; auf

längere Strecken hat man einerseits die Felswand, anderseits den Abgrund vor sich. Ungefähr in halber Höhe ist der Weg durch eine Mauer abgesperrt, zu deren Thüre man oben beim Grottenpächter den Schlüssel erhält. Ueber der Thüre steht die Inschrift:

Imperante Augusto Francisco I.
thoMInCH CVrIs aC
VicI InDagIne patVIt.

Weiterhin ist die Treppe mit Geländer versehen, und wechselt auch mit ebenen Stellen ab. Gleich innerhalb der Thüre steht man an der erwähnten Kluft in dem Felsenriffe, welche man von oben (aber von der äusseren Seite) gesehen hatte, und hört das Donnern des in der Tiefe hindurch stürzenden Flusses. In der Wand zeigt man hier das Vordertheil einer Bettstelle, in dem Felsen steckend, welches bei der ungeheuren Höhe der Thauflut im Jahre 1826 hier eingeklemmt wurde. Am Boden befindet sich ein enges niederes Loch, durch welches man auf dem Bauche kriechend in jene Kluft hineingelangen kann, hoch über dem schäumenden Flusse.

Man erreicht endlich den Grund der Doline, eine 100 Schritte lange geneigte Fläche, mit Steinblöcken und Trümmern besäet, über welche man zum Wasser hinabkommt.

Aus der schon mehrfach erwähnten Kluft in dem

Felsenriff (welches sich hier unten selbst als eine kolossale Wand darstellt) stürzt der Fluss mit einem pittoresken, weissschäumenden Fall von 30 Fuss Höhe herab, und füllt ein Bassin, bei kleinem Wasserstande von 88′ Breite, 222′ Länge, bei welchem dasselbe auch eine schön spangrüne Farbe zeigt. Aus dem Bassin fliesst die Recca, über mehre Klippen sich stürzend, in die Höhle in der westlichen Wand ab.

Der Standpunct an dem Bassin, gegenüber vom Falle, ist überaus interessant. Vor sich das schöne Schauspiel des Sturzes und die Felsmassen hinter demselben sich aufthürmend. Links eine Felswand mit der grossen Grotte (siehe unten), rechts eine Schlucht, welche sich unten schroff in das Bassin hinabstürzt, im Rücken die ungeheure westliche Wand. Auch in der letzteren befindet sich, in der Höhe von 2 Kl., eine kleine Grotte,

die Maler-Grotte, von welcher aus die Doline gewöhnlich gezeichnet wurde. Sie ist ein willkommener Zufluchtsort bei etwa einfallendem Unwetter, nur muss man über die Felsen hinaufklettern*).

---

*) Es ist unerlässlich, in die Doline ein Ueberkleid mitzunehmen, denn es ist am Grunde derselben immer kühl, Wirbelwinde herrschen in der Regel daselbst, und die 400 Stufen herab haben gewiss Jedermann warm gemacht.

4. Die Recca-Höhle.

Wenn man über die Felsen am Flusse abwärts so weit vordringt als möglich, so sieht man, dass derselbe mit einem kleinen Falle aus dem Bassin abfliesst und durch einen engen Kanal einer neuen Höhle zueilt. Die rechte Felswand tritt schroff ins Wasser herab und bildet eine kleine Bucht, mit einem etwa 4 Kl. hohen Felsenvorsprung, der eben den engen Kanal verursacht und die Mündung der letzten, der eigentlichen Recca-Höhle verdeckt. Man kann wohl zu diesem Vorgebirge an der schroffen Wand hinauf und hinüber klettern, aber es ist ein Wagstück, und das Wasser, in welches jeder Fehltritt stürzt, ist hier über 6 Fuss tief. Ich habe bei meinen Untersuchungen über diese Bucht immer ein paar Balken legen lassen; dieselben durften aber nicht an Ort und Stelle bleiben, da jedes Hochwasser sie wegschwemmen würde. Wer daher die Recca-Höhle besehen will, muss von St. Kanzian dergleichen herabbringen lassen; es ist aber zu hoffen, dass der Grottenpächter ein paar Stück vorräthig halten oder die Gemeinde vielleicht gar einen Steig in den Felsen sprengen wird, wenn der Besuch sich häufiger herausstellt.

Ueber die erwähnte Bucht gelangt, muss man den Felsenvorsprung etwas mühsam überklettern, und steht

sodann vor der eigentlichen Recca-Höhle, einem 10 Kl. hohen Gewölbe, in welches der Fluss mit starkem Falle einströmt. Am rechten Ufer kann man etwa 30 Kl. vordringen, dann tritt die Wand schroff in das Flussbett herein; man hört aus dem Dunkel heraus das Tosen eines Wasserfalles.

Vor der Höhlenmündung zieht sich von dem erwähnten Felsenvorsprung rechts ein dicht bewachsener Schuttberg steil hinauf zu einer interessanten Grotte, die wir

5. Die Lager-Grotte

nennen wollen, weil bei Expeditionen auf der unterirdischen Recca in derselben der geeignetste Platz ist, um ein Depot der Apparate, Lebensmittel u. s. w. anzulegen, indem sich dieselbe im Innern gegen den Fluss zuwendet, und zwar zwischen seinen beiden ersten Fällen. Es ist ein herrliches Gewölbe, von 12 Kl. Höhe und Breite; mächtige Felstrümmer bedecken im Vordergrunde den Boden, aber doch ebene Plätzchen einschliessend, zahlreiche Sintermassen in Gestalt von Drapperien und Zapfen hängen von den Wänden herab, braun und grün gefärbt; der Hintergrund ist Fuss tief mit vertrocknetem Schlamm bedeckt und zieht sich steil links hinab in die dunkle Tiefe. Manches Jahr dringt ein Hochwasser in

diese Grotte herauf, setzt eine neue Schichte Schlamm und lagert Holzmassen ab, die sehr willkommen sind, um ein Feuer anzumachen.

Verfolgt man den Verlauf der Grotte, dem heraufdonnernden des Flusses entgegen, so muss man sich hart an der rechten Wand halten, und wohl Acht haben, denn man steigt auf losem Gerölle abwärts und links ist ein arger Abgrund. Endlich wird auf die Länge von 5—6 Schritten der Pfad nur $1^1/_2$ Fuss breit, man erreicht eine vorspringende Ecke der Wand und steht an einer mit 30 Grad abfallenden, 12 Kl. langen Schichtungsfläche.

Ueber diese Schichtungsfläche kann man nur auf einer Strickleiter hinabgelangen, da unten der Felsen 2 Kl. senkrecht abstürzt. Unten also, wieder in der Recca-Höhle angelangt, findet man ziemlich Raum auf dem felsigen Ufer des Flusses und steht vor einer der merkwürdigsten Partien. Würde bis hieher die Grotte gangbar gemacht, würden in die Schichtungsfläche Stufen eingesprengt, und an deren unterem Ende eine Art Belvedere mit Geländer (weil unten das Flussufer selbst zu oft überschwemmt wird), und an geeigneten Stellen Beleuchtung angebracht, so hätte man ein äusserst lohnendes Schauspiel. Links erblickt man nämlich den hellen Tag ausser der Höhle, der innerhalb allmälig in

Dämmerung übergeht. Der Fluss bildet an dem Standorte ein kleines Bassin, in welches er mit dem vorerwähnten Wasserfalle, 13′ hoch, zur linken herabstürzt und nach rechts hin fortströmt. Die Wand rechts erhält noch etwas Reflex vom Tageslicht; der Fluss wendet sich hier scharf nach einwärts, in einen engen Kanal, nachdem er einen zweiten Wasserfall von 12′ Höhe gebildet hat *).

Weiterhin kann man nur zu Schiffe vordringen, und muss in dem Kanal das Fahrzeug an einem Seile hinabgleiten lassen, da die Strömung zu heftig ist. Man kömmt in einen sehr hohen weiten Dom zu dem dritten Fall, von nur drei Fuss Höhe, landet aber links und kann dann noch eine Strecke bis zu dem vierten Fall vordringen, der 18 bis 20′ hoch, bis jetzt noch nicht bezwungen werden konnte; er ist 220 Kl. vom Eingange entfernt.

---

*) Diesen Fall kann man über die Felsen am rechten Ufer umgehen. Wenn aber das Wasser auch nur einen Schuh über den niedersten Stand erreicht, so kann man von dem Standpuncte unter der Schichtungsfläche nicht mehr über die Klippen vordringen. Dann muss man am oberen Rande der Fläche rechts an die Wand hin, wo man über die Felsen — aber nur mit Hilfe eines Strickes — unter den zweiten Fall herabgelangen kann; in der Bucht daselbst waren meine Schiffe postirt.

5. Die Tominz-Grotte *).

In der nördlichen Wand der grossen Doline, ein paar Klafter über dem angelegten Wege, öffnet sich eine geräumige Grotte, zu der gleichfalls ein Pfad hinaufführt. Diese Grotte bildet gleich anfangs einen stattlichen Dom von etwa 60′ Höhe, in welchem man Tische und Bänke angebracht hat. Die Grotte ist sehr stark verschlämmt, von den Hochwässern herrührend, die nicht selten hieher reichen, wie es namentlich 1826 und 1851 der Fall war, verengt sich weiterhin und endet nach 132 Kl. nordwestlicher Richtung. Sie enthält nur wenige Tropfsteinbildungen, mehre Wassertümpel und viele schlottähnliche, nach aufwärts gehende Klüfte, welche mit der Oberfläche des Karstes communiciren und Schlammablagerungen vor sich haben, von den Tagwässern herrührend, denen sie zum Abzuge dienen.

---

*) Wie aus der oben angeführten Inschrift erhellt, wurde die Doline durch den verstorbenen Landrath Tominz zugänglich gemacht, der überhaupt um den Karst viele Verdienste hat, und namentlich die vortrefflichen Strassen anlegte; es ziemt sich daher wol, sein Andenken zu erhalten, indem diese Grotte nach ihm benannt wird.

Alle diese Grotten und Höhlen bei St. Kanzian sind ein Lieblingsaufenthalt wilder Tauben, insbesondere ist diess der Fall mit der schwerer zugänglichen Lager-Grotte, die desswegen auch von Jägern manchmal besucht wurde. Falken und Adler, welche Jagd auf die Tauben machen, sind gleichfalls nicht selten zu sehen.

Schwerlich wird man auf so kleinem Raume anderwärts so viele dergleichen Sehenswürdigkeiten zusammengedrängt finden: 3 Höhlen, 2 Dolinen, 3 Grotten, mehre Klüfte u. s. w. — St. Kanzian und seine Umgebung steht jedenfalls in erster Reihe der Wunder des Karst!

VIII. Die Grotte von Corgnale.

In einer Stunde gelangt man auf ziemlich guter Seitenstrasse von dem Bahnhofe zu Sessana (auf der Laibach-Triester Bahn) nach Corgnale. Von Triest dahin braucht man drei Stunden, der Fiumaner Strasse folgend bis Basoviza, sodann auf einer guten Seitenstrasse, an dem k. k. Gestüte Lipiza vorbei. Von der Höhe des Karstes bei Basoviza hat man einen reizenden Rückblick auf das Meer.

Corgnale ist ein ansehnliches Kirchdorf, wo man bei dem Gastwirth Mukow, der zugleich Grottenpächter ist, ein gutes und verhältnissmässig billiges Unterkommen, so wie gegen Erlag von 15 kr. für die Person die Führer und den Schlüssel zur Grotte erhält, und das „Grottenbuch“ findet. Herr Mukow spricht auch deutsch.

Der Weg zur Grotte führt in östlicher Richtung zum Dorfe hinaus und man bringt eine volle halbe Stunde zu. Nichts verräth das Dasein einer Grotte, man wandert ebenen Fusses über den Karstboden, bis man

plötzlich vor einer jener zahlreichen kleinen Dolinen steht, deren Südseite durch eine schroffe Felswand von etwa 5 Kl. Höhe gebildet wird, an deren Fusse die Grotte sich öffnet. Die Nordseite der Doline ist, wie gewöhnlich, ein Schuttberg, in halber Höhe durch eine Mauer abgesperrt. Eine bequeme steinerne Treppe von 29 Stufen führt bis in die Grotte hinab, die viele Aehnlichkeit mit der schwarzen Grotte (Magdalenagrotte) bei Adelsberg hat.

Die Grotte von Corgnale ist vielmehr eine Verbindung mehrer Klüfte als eine einzige zusammenhängende Grotte, ist bis zur letzten Halle in gerader Linie 150 Kl. lang, hat aber bis dahin nicht weniger als 276′ Fall. Die einzelnen Klüfte sind theils durch Stege, theils mittelst ausgesprengter Durchschläge unter einander verbunden. Ebenen Weg trifft man nur auf einigen kurzen Strecken, hat aber abwärts 402, und überdiess 104 Stufen aufwärts zu steigen, die auch hier zu hoch und zu schmal, aus roh behauenen Blöcken zusammengelegt sind. In den tieferen Partien ist die Grotte ziemlich feucht, aber sie scheint etwas wärmer zu sein als andere; ich fand im August 1852 eine Temperatur von $8^0{,}_8$, in der untersten Halle von $8^0{,}_9$.

Man hat die Grotte von Corgnale der Adelsberger insoferne vorgezogen, als sie malerische Partien auf

kürzeren Raum zusammengedrängt besitzt, aber sie hält mit jener keinen Vergleich aus, weder an Räumlichkeit noch an Mannigfaltigkeit und Schönheit der Tropfsteine. Letztere sind durchaus arg beschädigt und die ganze Grotte ist so vom Fackelrauch geschwärzt, dass sie einen ungewöhnlich düsteren Charakter hat. Wegen der vielen Klüfte und dem so ungleichen Niveau gewährt die Grotte aber allerdings sehr frappante Lichteffecte, besonders wenn man einen Führer mit einer Fackel 30 bis 40 Schritte voraus, den zweiten Führer aber mit einem Grubenlicht hinter sich gehen lässt. In einer Stunde kann man die Grotte bis zur letzten Halle besehen haben.

Gleich innerhalb des Einganges betritt man die erste grosse Halle, durch einen gewaltigen Pfeiler getragen. Nach 86 Stufen erreicht man den zweiten Saal, dessen Boden etwa 12′ tiefer liegt als der an der Wand geführte Weg. Nach weiteren 60 Stufen erreicht man den

Tanzsaal, einen runden ebenen Platz von nur 8 Schritten im Durchmesser, wo wirklich schon getanzt wurde. In früherer Zeit wurde nämlich auch in Corgnale ein Grottenfest gefeiert, und zwar am Festtage St. Peter und Paul, wobei die ganze Grotte mit Kerzen beleuchtet wurde. Der Zuspruch deckte jedoch

in letzter Zeit nicht mehr die Kosten und so ging das Fest ein.

Eine hübsche Eigenthümlichkeit der Grotte ist die grössere Entfernung, auf welcher das Tageslicht der Mündung sichtbar bleibt, bis zu einem Vorsprunge, 55 Kl. vom Eingange. Weiterhin geht es 41 Stufen aufwärts, dann 36 abwärts in

die zweite Halle, 17 Kl. hoch. Man kömmt hier an dem

Kaffehschank und einem besonders hohen schlanken Stalagmiten vorbei, links aus der Tiefe bis gegen die Decke emporragend,

der Wiener Stephansthurm genannt. Weiterhin folgt

die heil. Dreifaltigkeit und über 32 Stufen aufwärts

die Trinkquelle *(l'acqua)*, eine kleine Lache von Tropfwasser, vollkommen trinkbar; auch befindet sich immer ein Glas daselbst. Man erreicht jetzt

die Kanzel, den Punct, bis wohin Kaiser Franz I. im Jahre 1816 gelangte. Im Jahre 1830 wurde aber ein Felsen durchgeschlagen, und man steigt nun, wenn auch etwas beschwerlich, in die dadurch geöffnete sogenannte neue Grotte und in die

dritte Halle hinab, 20 Kl. in der Höhe haltend,

aber leider nirgends ganz zu übersehen, in welche mit Unterbrechungen 154 Stufen hinabführen. Gleich unterhalb des Durchschlages gewahrt man rechts eine Oeffnung, durch welche man in diese Kluft hinabsehen kann, zunächst ihrer Decke, die noch intact ist, und durch deren Reichthum schöner kleiner Stalaktiten man eine Vorstellung erhält, wie reizend einst die ganze Grotte ausgesehen haben mag.

Es ist diess die interessanteste Partie, durch die Windungen des Weges zwischen zahlreichen hohen Stalaktiten hin, und wegen der vielen Durchsichten, welche sich in die Kluft hinab und hinauf öffnen. Mehre Fackeln, in gehöriger Entfernung postirt, sind hier von grosser Wirkung. Diese unterste Halle ist auch mit hübschen braunen Stalagmiten verziert.

In dieser Halle münden 2 enge Oeffnungen, durch deren eine (gegen Osten) hindurch gekrochen, man noch etwa 25 Kl. in einem niederen Gange gebückt gehen und theilweise kriechen kann, ohne durch irgend etwas Interessantes entschädigt zu werden.

IX. Der Zirknitzer See und seine Abzugshöhlen.

Von Planina (siehe Seite 30) führt eine gute Seitenstrasse, unter dem Schlosse Haasberg vorbei, über Maunitz in vier Stunden (die man in zwei Stunden leicht fährt) nach Zirknitz; um 3 bis 4 fl. erhält man in Planina sowohl als in Adelsberg eine Kalesche dahin. Von letzterem Orte führt eine weniger gute Strasse nach Zirknitz, von der Poststrasse bei dem Wachhause, eine halbe Stunde von dem Markte gegen Planina zu, durch die Wälder gleichfalls nach Maunitz.

Weit interessanter ist jedoch von Maunitz eine Fusspartie nach Zirknitz, fünf Stunden, wobei man die interessanten Höhlen von St. Kanzian (nicht zu verwechseln mit dem St. Kanzian an der Recca) passirt. In Maunitz findet man ein gutes Dorfwirthshaus. Will man nur die erste Felsenbrücke besehen, so kann man von der Eisenbahnstation Rakek in einer halben Stunde dahin gelangen.

Maunitz ist ein Dörfchen in einem Kessel, dem es, so wie den benachbarten Orten Eibenschuss, Rakek u. s. w., gänzlich an Wasser fehlt, so dass die Einwohner ihren Bedarf aus dem Unzflusse holen müssen.

Von Maunitz geht es eine steile Anhöhe hinan und nach einer halben Stunde erreicht man den Wald, in dem man, nur mässig ansteigend, fortschreitet und nach einer kleinen Stunde in dichtem Gebüsch die malerische Ruine der St. Kanzians-Capelle erreicht, mit der daneben stehenden Ruine des Messnerhäuschens. Bei der Capelle befindet man sich hoch über einem freundlichen Wiesenthale, in welches dem Anscheine nach eine Felswand steil abstürzt, in der That steht man aber auf einer natürlichen Felsenbrücke,

die Felsenbrücke von St. Kanzian genannt, die man aber, um die Verwechslung mit dem St. Kanzian an der Recca zu vermeiden, die

Felsenbrücke von Maunitz

nennen sollte.

Die Capelle selbst steht an dem Beginne des Felsenbogens, der durchaus mit Gebüsch bewachsen, keinen vollen Ueberblick der Scenerie zulässt. Links (östlich) hat man das erwähnte Wiesenthal, rechts aber eine Kluft, in welche der nächste Weg, um unter die Brücke

zu kommen, hinabführt. Man passirt diese Kluft, in welcher hölzerne Stufen angebracht sind, und gelangt in eine weite Höhle, mit Felstrümmern erfüllt, unter denen ein Bächlein hinschleicht und sich linker Hand weiter in die Tiefe verliert. Man kann dort 130 Kl. weit in das Innere vordringen, in sehr trockenen Sommern wohl noch weiter, ausserdem aber nur zu Kahn.

Rechts kömmt man in die erwähnte 84 Kl. lange Doline, wo man wieder den blauen Himmel über sich sieht und mit einer Wendung vor dem kolossalen Bogen der Felsbrücke steht. Dieser ganze Weg führt aber nur über die Felsblöcke in und neben dem Bache, und unter dem Bogen hindurch in das freundliche Thal hinaus, wo man, sich umkehrend, die Felsenbrücke erst in ihrer vollen Ausdehnung vor sich sieht. Dieser Weg ist jedenfalls der interessantere, aber nur bei trockenem Wetter und kleinem Wasserstande möglich, ausserdem geht man von der Capelle links hinab in das Thal bequemer, aber etwas weiter.

Die Felsenbrücke von Maunitz ist 126′ hoch, 156 breit, und besteht in einem vollkommenen Gewölbe, von nicht weniger als 60′ Höhe und 150′ Länge *).

*) Das Prebischthor in der böhmisch-sächsischen Schweiz ist zwar um 5′ höher, aber nur 80′ lang. Die Vejabrücke bei

Es ist ein Naturschauspiel, welches nur das Prebischthor in Böhmen und die Vejabrücke im Veronesischen zu Rivalen im Kaiserreiche, vor beiden aber entschiedene Vorzüge hat.

Unter der Brücke ist am linken Ufer des Baches Raum zu einem Lagerplatz, aber bei starkem Regen kömmt man hier in die Traufe, denn alsbald dringt das Wasser durch unzählige Ritzen herab.

Der Rak-Bach verliert sich vor der Brücke an seinem rechten (nördlichen) Ufer mit leisem Gurgeln unter den Steinen in Sauglöcher, und das Wasser verschwindet bei kleinem Stande hier so ganz, dass man trockenen Fusses unter der Brücke und in der Doline fortkommen kann.

In dem Thale, am Rak-Bache aufwärts, kömmt man nach $^3/_4$ Stunden zu den beiden

Kesseln

am südlichen Ufer, zwei Wasserbecken, aus denen bei dem Anschwellen des Zirknitzer Sees das Wasser mächtig emporsteigt, und nach $^3/_4$ Stunden kommt man von der Felsenbrücke zu der (800 Kl. entfernten) sehr pittoresken

---

Verona ist 160′ lang und 94′ hoch, aber kein Gewölbe, sondern eine auf zwei Pfeilern aufliegende Felsmasse.

Selsacher Sägemühle.

Man steht hier vor einer imposanten Höhle (Zewška Jama), aus welcher der Bach hervorbricht, aber durch ein mächtiges Wehr zu einem schönen Wasserspiegel aufgestaut ist. Man kann mit einem Nachen an 300 Kl. in der Höhle aufwärts vordringen.

Hinter der Sägemühle steigt man den Berg hinan und kömmt nach einer Viertelstunde zu einer 10 Kl. tiefen Kluft, an deren Grund man mit Erstaunen abermals eine Sägemühle erblickt. Die Breter werden nur mit grosser Anstrengung heraufgezogen und das Dach des Gebäudes ist practicabel, um bei plötzlichem Hochwasser abgenommen werden zu können.

Eine kleine Viertelstunde weiterhin gelangt man zu der zweiten Felsbrücke. Man steht vor einem Abgrunde von 40 Kl. Länge, 12 Kl. Breite und 22 Kl. Tiefe, mit fast überall senkrechten Wänden, über welchen sich ein natürlicher, nur 12 Fuss breiter Felsenbogen als Brücke wölbt; eine der merkwürdigsten Erscheinungen in dem an Naturwundern so reichen Lande Krain und einzig in seiner Art.

Man könnte von der zweiten Sägemühle unten mit einem Kahne bis hieher vordringen; der Bach tritt aus einer Höhle in diesen Abgrund heraus. Weiterhin erblickt

man oben das Wasser noch einmal durch das sogenannte »Fenster«, ein bis auf den Boden hinabreichender Schacht. Der Rakbach, als Abfluss des Zirknitzer Sees, kommt also im Fenster, dann unter der zweiten Felsbrücke, bei der zweiten Sägemühle, dann im St. Kanzianer Thale und hinter der Kanzianer Felsenbrücke zum fünften Male zu Tage, ehe er sich dort zum letzten Male verliert, um im Mühlthale bei Planina hervorzubrechen. Es ist sehr zu beklagen, dass für die Zugänglichkeit dieser merkwürdigen Gegend gar nichts geschieht.

Der weitere Weg durch den Wald hat weniger Interesse. Man kömmt nach Selzach und kann von hier nach Zirknitz oder gleich über Niederndorf an das nördliche Ende des Zirknitzer Sees, um dessen Hauptabzugshöhlen, die

Karlouza zu besehen.

Zirknitz ist ein stattlicher Markt mit 2000 Einwohnern, von dem Zirknitzbache durchströmt, am Fusse des baumlosen Slivanza-Berges gelegen. Der berühmte

Zirknitzer See

ist eine halbe Stunde vom Markte entfernt, hat bei mittlerem Wasserstande 9875 Joch, aber ein dreimal

grösseres Inundationsgebiet bei Hochwasser. Seine grösste Länge beträgt etwas über eine Meile, die Breite kaum $^3/_4$. Die Tiefe ist im Allgemeinen unbedeutend, aber er enthält eine grosse Anzahl trichterförmiger Vertiefungen, von denen das grosse Sieb (Rescheto) 56′ tief ist. Das östliche Ufer ist flach, der Wasserspiegel geht hier in Sumpfland und allmälig in Wies- und Ackerland über; von dem westlichen Ufer steigt der waldige Javornik schroff hinan und an diesem Ufer ist auch eine Wanderung am lohnendsten durch die Uebersicht des Sees, aber nur zu Fusse möglich, und ausser schlechten Dorfschenken findet man kein Unterkommen.

Will man die ganze Zirknitzer Gegend besehen, so ist es am gerathensten, von Zirknitz über Niederdorf, an der Karlouza vorbei, nach Unter-Seedorf zu gehen und in einem Kahne über den See nach Otok zu fahren, sodann über Lase, Dane nach Altenmarkt oder Laas zu gehen, eine Wanderung von 6—7 Stunden. Von hier kann man dann zu Wagen in 2—$2^1/_2$ Stunden auf guter Seitenstrasse nach Zirknitz zurückkehren, wenn man nicht etwa übernachtet, um der Laaser Gegend einige Zeit zu widmen. In Zirknitz, Altenmarkt und Laas findet man gute Gasthäuser.

Der Zirknitzer See, einst durch die von ihm erzählten Fabeln so berühmt, ist jedenfalls merkwürdig

als ein so grosser Wasserspiegel mit starken Zuflüssen und lediglich unterirdischen Abflüssen. Daraus erklärt sich schon ganz einfach sein plötzliches und bedeutendes Anschwellen, so wie die längere Dauer des hohen Standes. Aber der See hat ausser den unterirdischen Abzugskanälen auch unterirdische Zuflüsse. Die meisten derselben liegen an der Westseite und sind selbst wieder Abzugskanäle des Javornik und seiner Nachbarn; wenn auf diesen Gebirgen starke Regen niedergehen, so steigt daher der Wasserspiegel, ohne dass die einmündenden Bäche eben anschwellten. Steigen und Fallen des Sees hält sich nicht an bestimmte Zeiten oder Perioden; der Wasserstand bleibt sich oft mehre Jahre ziemlich gleich, ändert sich aber auch mehrmals hintereinander bedeutend. Im Jahre 1834 fiel das Wasser schon im Jänner ungewöhnlich, im Sommer lagen selbst die tiefsten Stellen trocken und erst im Februar 1835 lief der See wieder an. Diese Zeit benützten die Anwohner, um die Abzugslöcher zu reinigen und zu erweitern; seitdem hat das Wasser freieren Abzug, der See schwillt weniger an und eine ansehnliche Bodenstrecke wurde der Cultur gewonnen.

Der ganze Seeboden liegt nie trocken, nur die höher gelegenen Stellen, auf denen dann etwas Hirse und Haidekorn angebaut wird. Wassergeflügel ist sehr

häufig und die Jagd auf dasselbe sehr ergiebig. Nach dem Gesagten wird man die Sage zu würdigen wissen, dass man in einem Jahre säen und ernten, fischen und jagen könne.

Das westliche Ufer bildet mehre malerische Vorgebirge; eine Halbinsel und auch die vier Inseln befinden sich an dieser Seite: Vornek, Velka- und Mala-Goriza und Venetate (Klein-Venedig); auf Vornek steht das Dörfchen Otok.

Wenn man den See auf die angegebene Art umwandern will, so kommt man von Zirknitz über Niederdorf zu der Hauptabzugshöhle, der grossen Karlouza *). In dieselbe kann man gegen 250 Kl. mit einem Kahne vordringen. Das Wasser, welches durch die Karlouza abzieht, ist das nämliche, welches dann nach etwa 1200 Kl. unter dem Namen Rakbach bei der Selsacher Sägemühle (siehe oben S. 75) wieder zu Tage bricht.

Die folgenden Abzugshöhlen gehören gleichfalls zu den grösseren; es sind die Skednenza und die kleine

---

*) Der Zupan (Richter) und Wirth in Unter-Seedorf bei Niederndorf, Gregor Kebe, dürfte wohl der kundigste Führer auf dem See und zu dessen Höhlen sein, aber er versteht zwar deutsch, spricht es jedoch nicht geläufig.

Karlouza. Am Beginn der Halbinsel Dervorek ist die Suha dulza eine der bedeutendsten Zuflusshöhlen des Sees, in welche man etwa 30 Kl. abwärts vordringen kann. Gegenüber dem Kanal, welcher Dervorek und Vornek trennt, liegt die Vrania Jama (Rabenhöhle), welche das meiste Wasser zu Tage fördert. An dem südlichen Ende des Sees entspringen sechs starke Quellen, welche sich in zwei Armen sammeln, die dann den Seebach bilden. Es sind diess die Abflüsse der höher gelegenen Mulde von Laas.

Diese südliche Bucht des Sees ist sehr anmuthig. Von dem Dörfchen Lase wandert man in $^3/_4$ Stunden über einen niederen Bergrücken nach Dane. Ueberraschend ist von der Höhe der Anblick der wiesengrünen Ebene von Altenmarkt, vom Oberch-Bache in zahlreichen Serpentinen durchflossen, von einem Kranze hoher dunkler Waldberge umgeben.

Der Oberch-Bach verliert sich bei Dane eben so in Sauglöcher wie die Unz im Thale von Planina. Der grösste dieser Abzugsschlünde ist die malerische Golobina (Taubenloch), in welches man einige Klafter weit vordringen kann.

In einer halben Stunde ist man von Dane in dem hinter einem Vorgebirge versteckt liegenden stattlichen Marktflecken Altenmarkt und in einer Viertelstunde

in dem landesfürstlichen Städtchen Laas. Es liegt romantisch, aber sehr abgeschieden, in einem Waldkessel am Fusse eines Berges, welcher die Ruinen der alten Burg trägt.

Auf dem Bergrücken, welcher im Norden den Thalkessel schliesst, liegt die Probstei und Wallfahrtskirche H. Kreuz und am Fusse dieses Berges bei dem Dörfchen Podlaas befindet sich die interessante

Kreuzberghöhle.

Von Laas dorthin hat man eine Stunde auf dem Fahrwege nach Oblak, bis man den Wald erreicht, wo auch der Podlaaser Weg herzukommt. Aus einem romantischen Waldkessel steigt ein Trümmerberg 45 Kl. zu der 64′ hohen Felswand hinauf, an deren Fusse sich die Höhle öffnet. In der Höhle hat man selbst über zwei kolossale Trümmerberge hinweg zu steigen, deren Blöcke riesige Dimensionen haben, und erreicht einen grossen Dom von 30′ Höhe, 93′ Breite. Er stürzt 24′ tief in einen Abgrund ab, durch welchen ein Bach von der Rechten zur Linken vorbeirauscht. Bei niederem Wasserstande kann man beiderseits vordringen; rechts, dem Bache aufwärts, kommt man zu einem See, der nur mit einem Floss übersetzt werden kann; jenseits endet die Höhle in eine an Tropfsteinen reicheren kleinen Halle.

Aus dieser Höhle führen mehre Seitengänge ab, in deren einem eines der bedeutendsten Lager fossiler Knochen sich findet. Der Verlauf der Höhle nach links ist ohne weitere Merkwürdigkeit. Die Temperatur der Kreuzberghöhle beträgt $7,_2^0$ R., in der Knochenhöhle nur $6,_8$.

Ueber das Altenmarkter Thal steigt im Süden der ausgedehnte Gebirgsstock des Schneeberges (Sneshnik) empor, dessen Besteigung durch eines der umfassendsten Panoramen lohnt. 8 Stunden braucht man von Altenmarkt auf den Gipfel, eine Wanderung, auf welcher man nur in Köhlerhütten eine Unterkunft findet. Von dem Gipfel, 5332′ über dem Meere, übersieht man ganz Krain, einen Theil von Kroatien und erblickt das adriatische Meer.

Anhang I.

Reisetouren und Kostenüberschläge.

Von Wien nach Adelsberg geht der Eisenbahntrain Früh und Abends ab, und kömmt daselbst nach circa 20 Stunden an. Es ist räthlich, von Wien Abends abzureisen, damit man die schönen Thäler der Sann und Save bei Tage zurücklegt.

Die Reise nach Adelsberg erfordert demnach, wenn man Abends Wien verlässt, eine Nacht und einen halben Tag. Den Abend verbringt man mit Besichtigung der Adelsbergergrotte.

Die Magdalenagrotte erfordert einen halben, die Lueger Grotte aber einen vollen Tag mehr; man braucht jedoch nicht von Lueg nach Adelsberg zurückzukehren, sondern kann nach Präwald (Post), Senosetsch oder Sessana (Eisenbahnstation) auf der Triester Bahn weiter; an beiden Orten sind gute Gasthöfe.

An jedem dieser Orte erhält man ein Fuhrwerk nach

St. Kanzian oder Corgnale, wo man gegen Mittag anzukommen trachten wird. Am gerathensten ist es, nach Nakle zu fahren (bei St. Kanzian), wo man ein gutes Wirthshaus findet, und die Doline zu besehen, indess das Essen bereitet wird. Als Nachtlager ist dann Corgnale anzurathen, wo das Gasthaus wohnlicher ist. Man wird den Tag damit vollkommen ausgefüllt haben und verspart sich die Besichtigung der Grotte von Corgnale besser auf den folgenden Morgen; zum späten Mittag kann man immerhin Triest erreichen.

Die ganze Excursion von Wien nach Adelsberg, Lueg, St. Kanzian, Corgnale bis Triest erfordert demnach drei Tage.

Die Besichtigung der Grotte von Planina erfordert einen Tag mehr. Man schläft dann in der zweiten Nacht in Planina, besucht am Morgen die Höhle, speiset entweder in Planina oder fährt noch zu Tische nach Adelsberg zurück (einfache Post), wo man jedenfalls noch am selben Tage die Magdalena-Grotte besuchen kann.

Der Besuch des Zirknitzer Sees erfordert zwei Tage mehr. Man übernachtet in Planina, besieht die Grotte, speiset etwas früh, besucht von Maunitz oder Rakek die Felsenbrücke und wird ziemlich spät Abends nach Zirknitz gelangen. Am zweiten Tage besieht man den See, die Karlouza und fährt nach Adelsberg. Man kann auch

an diesem zweiten Tage zur Maunitzer Felsenbrücke kommen. Die Gegend von Laas wird noch einen weiteren Tag in Anspruch nehmen.

Die ganze Tour über Planina, Zirknitz, Adelsberg, Lueg, St. Kanzian, Corgnale nach Triest erfordert demnach wenigstens 5 bis 6 Tage.

Was die Kosten der Reise anbelangt, so richten sich diese nach den Bedürfnissen des Reisenden; im Folgenden wird ein Durchschnittsbetrag angegeben:

Die zweite Classe auf der Bahn bis Triest kostet mit Frühstück, Mittagmahl und Trinkgeldern in runder Summe	22 fl.	— kr.
Die Adelsberger Grotte mit drei Führern	2 »	55 »
Die Grotten von Planina, Maunitz, Magdalena, Lueg, St. Kanzian, Corgnale à 1 fl.	6 »	— »
Wagen nach Lueg und Präwald . . .	5 »	— »
Von Präwald bis Sessana	3 »	— »
Von Sessana bis St. Kanzian oder Corgnale	3 »	— »
Von Corgnale nach Triest	3 »	— »
Fürtrag	44 fl.	55 kr.

	Uebertrag	44 fl. 55 kr.
Wagen von Planina nach Zirknitz . .		4 » — »
Wagen von Zirknitz nach Adelsberg .		4 » — »
		52 fl. 55 kr.

Nach diesen beiläufigen Angaben wird man Zeit und Kosten leicht nachdem berechnen können, was man von den bezeichneten Gegenden sehen will. Die Rückreise wird natürlich viel weniger Zeit in Anspruch nehmen.

Rückreise von Triest bis Wien (2. Classe der Eisenbahn) ohne Aufenthalt unter Wegs, mit Frühstück und Mittagmahl in runder Summe . . .		22 » — »
		74 fl. 55 kr.
Für unvorhergesehene Fälle		5 » 5 »
	Totale	80 fl. — kr.

Was die Zehrungskosten betrifft, so wird man per Tag nicht unter 3 fl. rechnen dürfen; nimmt man nun 7 Tage für die Hin- und die Rückreise an, von denen 2 Tage schon bei dem Eisenbahnbetrage mitgerechnet sind, so entfallen für den eigentlichen Aufenthalt 5 Tage, was 15 fl. gibt, also mit obigen 80 fl. eine Totalsumme von 95 fl. CM,

Anhang II.

Verzeichniss der im Buche vorkommenden deutschen Ortsnamen, mit den correspondirenden slovenischen Benennungen.

Adelsberg	Postójna
Adelsberg, Ruine	Stari Grad
Altenmarkt	Stari Terg
Bettania	Betánja
Brine	Brinje
Dane	Dáne
Eibenschuss	Ivanje Sélo
Feistritz	Bistrica
Gaberk	Gabrek
Gabertsch	Gábreče
Gartscharieuz	Garčareuc
Gradische	Gradiše
Gross-Otok	Véliki Otók
Haasberg	Hasperg
Jakobowitz	Jakobovica
Jawornik	Jávornik

Kaltenfeld	Studéno
St. Kanzian	Skocian
Kleinhäusel	Mali Grad
Klönig	Klénik
Laas	Lož, Lože
Lase	Láze
Laibach	Ljubljańa
Landol	Landol
Lesetsche	Lešeče
Lipitza	Lipica
Loitsch	Logaz Gorénji
Lueg	Jáma und Pred Jama
Maunitz	Unec
Mühlthal	V'Malnih
Nadainseln	Nadánje Selo
Neukofel	Na Skoli
Oberch	Oberh
Optschina	Občine
Planina	Planina
Podkraj	Podkraj
Prem	Prem
Raunach	Ravnje
Rescheto	Rešeto
Rodokendorf	Radohóva Vas
Selsach	Selce

Senosetsch	**Senožeće**
Schneeberg	**Snežnik**
Seedorf, Unter-	**Dolénje Jésero**
Schillertabor	**Śilertabor**
Trebitsch	**Trebič**
Urem	**Vrém**

Anhang III.

Höhentafel.

Adelsberg, Gasthaus zur Krone, I. Stock	**1708**	**Schmidl**
» Schlossberg	2128	G. St. *)
Adelsberger Grotte, Eingang	1677	Kreil
» Ende der Seitengrotte, Tartarus	1597	»
» Brücke über die Poik	1592	»
» Gipfel des Kalvarienberges . .	1729	»
» über demselben im Freien . . .	1907	»
Altenmarkt, Gasthaus, I. Stock . . .	1669	»
Corgnale, Eingang in die Grotte . .	1381	Schouw
» tiefster Punct der Grotte .	1008	»
Gaberk	3237	G. St.
Golocina	1755	G. St.
Jawornik Berg, s. ö. v. Adelsberg . .	4006	G. St.
Idria	1488	Miltenberg
St. Kanzian	1279	Schouw
Koleschiuka, Abgrund, Rand desselben	2379	»

*) Generalstabs-Messungen.

Kreuzberghöhle, Sattel vor dem Eingange	2009	Schouw
» See in demselben . .	1905	»
Laibach, Thurmspitze des Castells . .	1152	G. St.
» Gasthof z. österr. Hof, I. Stock	958	Kreil
Loitsch	1499	Kreil
Lipiza	1226	Schouw
Magdalena-Grotte, Weg ober derselben	1669	»
Mühle im Schneebergerthale	1787	»
Nakle	1091	»
Nanos-Berg	4098	G. St.
Ober-Laibach	889	Kreil
Ober-Laibacher Poststrasse nach Loitsch, höchster Punct	1503	Kreil
Optschina, Spitze des Kirchthurmes .	1067	G. St.
» höchster Punct der Strasse	1262	Schouw
Piuka Jama, oberer Rand	2344	»
» » Grund der Höhle . . .	1430	»
Planina	1475	Kreil
» Poststrasse nach Adelsberg, höchster Punct	1956	»
Povir, die Anhöhe Zopada, nördl. Endpunct der Grundlinie	2854	G. St.
Präwald	1791	Kreil
Reccafluss bei Nakle	600	Sforzi
Schneeberg	5332	G. St.

Schneeberg, Schloss, I. Stock . . .	1838	G. St.
Selzacher untere Mühle	1533	G. St.
Senosetsch	1790	Welden
Sessana	1570	Suppan
Trebitsch, höchster Punct der Strasse	1408	Schouw
» Mundloch der Höhle . .	1079	Sforzi
» Wasserspiegel in derselben .	60	»
Triest, Fussboden des Urthurmes des Castelles	273	G. St.
Wippach	238	Kreil
Zirknitz, Gasthaus, I. Stock	1820	»
Zirknitzer See	1813	Schouw.

Druck und Papier von Leopold Sonnleitner in Wien.

Druck und Papier von Leopold Sommer in Wien.

Druck und Papier von Leopold Sommer in Wien.

TARIFF

über die für den Besuch der Adelsberger Grotte zu entrichtenden Gebühren.

Post-No.		Zu entrichtender Geldbetrag fl.	kr.	Anmerkungen
1	Eintrittspreis, und zwar: a. für eine Civilperson ...	—	40	Kinder haben dasselbe zu bezahlen, dagegen ist die Dienerschaft, welche die P. T. Herren Gäste der eigenen Bedienung wegen mitnehmen, zwar von dem Eintrittsgelde befreit; jedoch deren Anzahl jedesmal dem Grottencassier anzugeben.
	b. für eine Militärperson..	—	20	
2.	Die Gebühr für einen Grottendiener beträgt	—	30	Es müssen wenigstens drei Grottendiener genommen werden; bei mehr als vier Personen ist für je weitere vier Personen ein Grottendiener mehr zu nehmen.
	Bei dem Besuche der Franz Josef- und Elisabeth-Grotte noch besonders.....	—	15	Jeder Grottenführer hat das ihm nöthige Beleuchtungsmateriale selbst anzuschaffen.
3.	Für einen Tragsessel mit zwei Beleuchtern	6	—	
4.	Für den Gebrauch einer Wachsfackel	2	30	
5.	Für die kleine Beleuchtung mit vier Pfund Unschlittkerzen	2	—	Es steht jedem P. T. Grottengaste frei, eine noch bessere Beleuchtung zu verlangen, und es ist über die dadurch verursachten Kosten eine detaillirte Rechnung zu legen.
6.	Für die grosse Beleuchtung mit zehn Pfund Unschlittkerzen und 17 Stück Millykerzen bei dem Belvedere	5	30	Es ist auch gestattet, ohne besondere Beleuchtung blos mit der entsprechenden Anzahl von Grottenführern die Grotte zu besuchen, in welchem Falle die niederste Eintrittsgebühr für eine Person mit drei Führern 2 fl. 55 kr. beträgt
7.	Dem eine Gesellschaft von mehr als zwanzig Personen begleitenden Beamten	2	—	

Ausser diesen Gebühren ist an Niemanden etwas zu entrichten, insbesondere ist es den Grottendienern streng verboten irgend eine Bezahlung oder ein Geschenk zu verlangen; wohl aber dürfen sie Geschenke, welche ihnen von den P. T. Herren Grottengästen aus eigenem Antriebe als Beweis besonderer Zufriedenheit verabreicht werden sollten, annehmen.

Adelsberg, am 22. März 1857.

Von der k. k.

Grotten-Verwaltungs-Commission.

Val. Murnig *m./p.*

Präses.

TARIF

über die für den Besuch der Adelsberger G

Post-No.		Zu- sam- men fl.	kr.
1.	Eintrittspreis, und zwar: a. für eine Civilperson . . . b. für eine Militärperson . . .		—
2.	Die Gebühr für einen Grottenführer beträgt, bei dem Besuche der Franz-Josef- und Elisabeth-Grotte noch besonders		—
3.	Für einer Trageessel mit zwei Beleuchtern		6
4.	Für den Gebrauch einer Wachstocke		2
5.	Für die kleine Beleuchtung mit vier Pfund Unschlittkerzen		2
6.	Für die große Beleuchtung mit zehn Pfund Unschlittkerzen und 12 Stück Wachskerzen bei dem Belvedere . . .		5
7.	Dem eine Gesellschaft von mehr als zwanzig Personen begleitenden Beamten		2

Ausser diesen Gebühren ist an Niemanden etwas zu entrichten. Insbesondere hat es den Grottenführern streng verboten irgend eine Bezahlung oder ein Geschenk zu verlangen; wohl aber dürfen sie Geschenke, welche ihnen von den P. T. Herren Grottengästen aus eigenem Antriebe als Beweis besonderer Zufriedenheit verabreicht werden sollten, annehmen.

Adelsberg, am 22. März 1857.

Von der k. k.

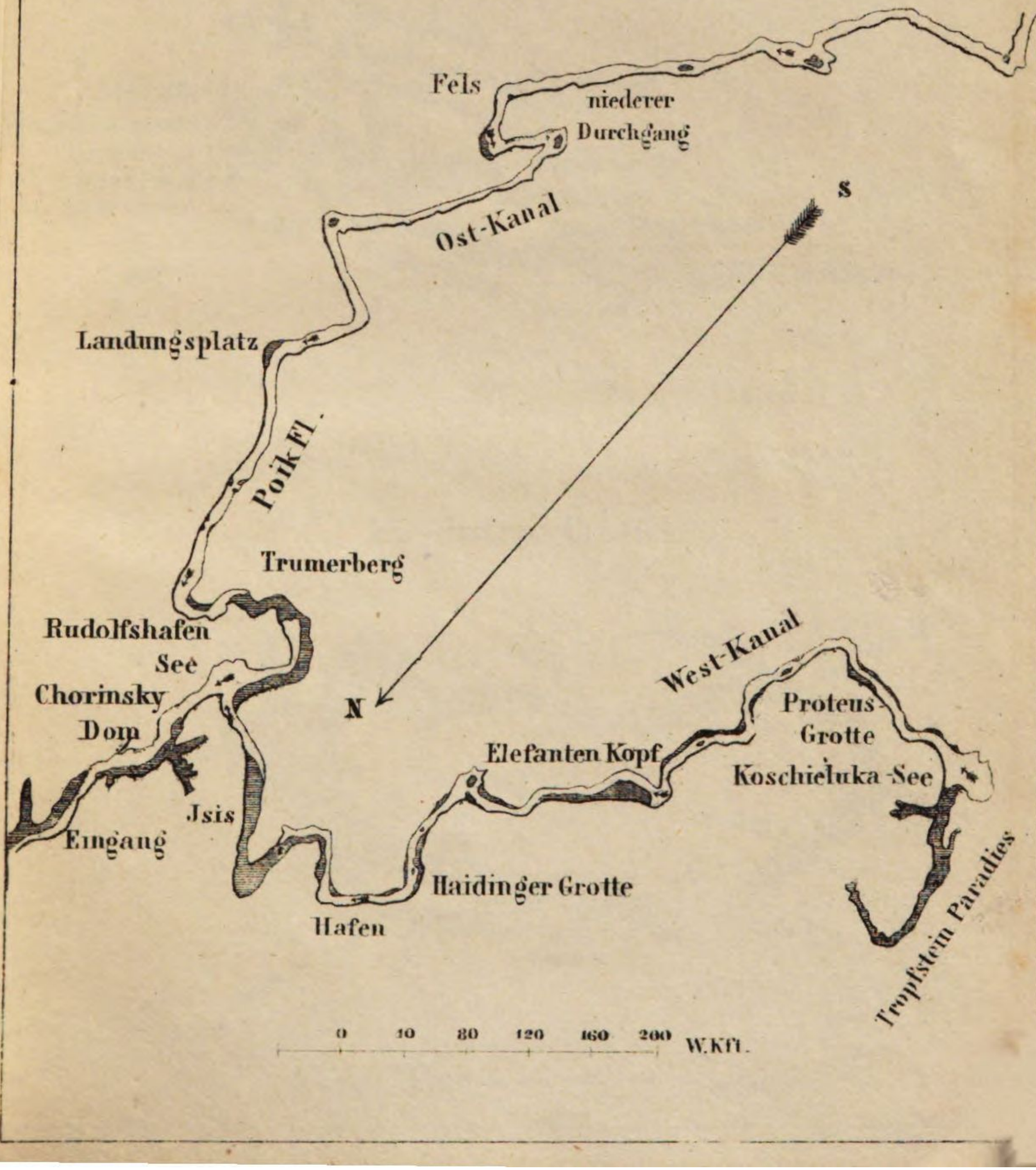
Grotten-Verwaltungs-Comm

Carl Illirius m.p.

Präses.

Planina-Höhle

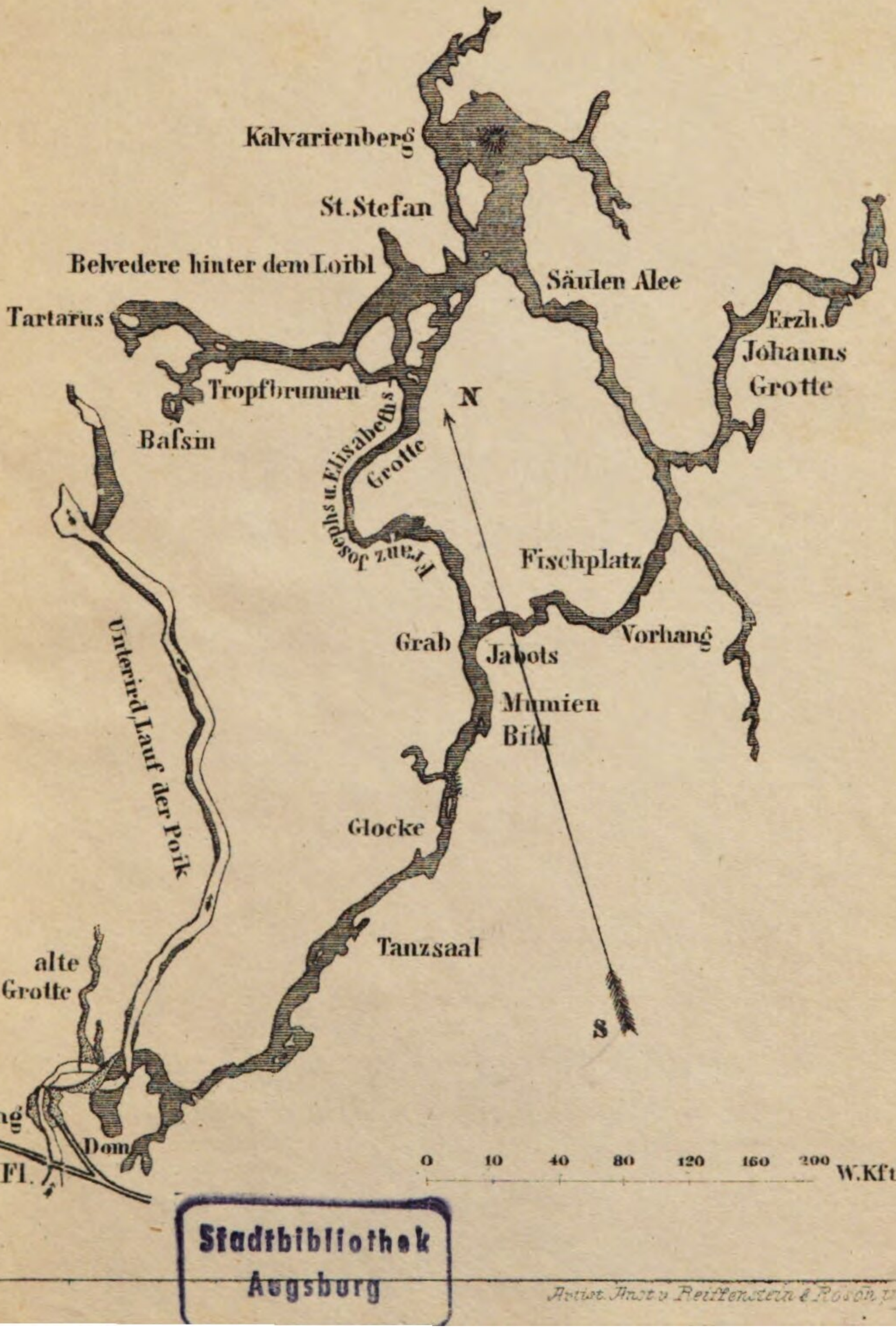
(Kleinhäusler-Grotte)



Luegger Grotte.

Magdalena Grotte

Adelsberger-Grotte



Stadtbibliothek Augsburg

Artist. Anst. v. Reiffenstein & Rösch, Wien

H. V.
Schmidl

(2. Aufl.)

Wien, 1858.

Druck und Papier von Leopold Sommer.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidl, Adolph,

Wegweiser in die Adelsberger Grotte und die benachbarten Höhlen des Karstes

Wien 1858

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 1642
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254217-1